

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Beilagen: „Süder der Woche“ Landmanns- und Sonntagsblatt, etc. durch die Post für 2.40 ohne Befreiung, durch Boten 2. — frei Haus monatlich, Erfrischung werktäglich nachmittags, Einzelnummern 10 Pf. Sonnabends 10 Pf. Geschäftsstellen: Gärtnerstr. 4 (Hauptstelle) und Gortzstraße 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik etc.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.



Anzeigenpreis: für den 8 gepunkteten Millimeter Raum 10 Pf., im Restame... (rest of the text is partially cut off)

Merseburg, Dienstag den 26. Januar 1926 166. Jahrgang

Deutschland noch zu wenig abgerüstet!

Die Kontrollkommission will in Berlin bleiben.

Paris, 26. Jan. Nach einer Londoner „Havas“-Mitteilung gibt der letzte Bericht des Generals Bach über den Stand der deutschen Entwaffnung Einzelheiten über die Verpflichtungen, nach denen die Entwaffnung auf Grund des Abkommens vom November vorigen Jahres durchgeführt werden sollte. In einem Kommentar wird ausgeführt, daß die Verpflichtungen nur unvollständig erfüllt sind und die Fortschritt viel zu gering liege, als daß festgestellt werden könne, Deutschland habe seine Verpflichtungen vom 11. November gehalten. Die alliierten Kontrollorgane seien der Meinung, in der Frage des Generalstabes und der Militärverbände seien die Deutschen Maßnahmen so unvollkommen, daß die Ausführung der einschlägigen Verpflichtungen als nicht bestehend betrachtet werden müsse.

Es seien zwar systematische Widerstände nicht festzustellen, dagegen aber eine rückwärtige Bereitschaft für ungenügenden Maßnahmen. Der Bericht schließt mit der Feststellung, daß der langsame Fortgang der Abrüstung eine beträchtliche Verlängerung des Aufenthalts der internationalen Kontrollkommission in Berlin wahrscheinlich mache, den die alliierten Regierungen ursprünglich gleichgültig mit der Nennung der Kaiser Zonen besenden wollen.

Frankreichs Heeresreform.

Erhöhung der Schloßstrafe angelehnt.

Paris, 25. Jan. Ueber die neue französische Heeresvorlage wird mitgeteilt, daß außer den bereits genannten 20 Divisionen Infanterie in Frankreich und im Rheinland das stehende Heer weitere 10 Einheiten umfassen wird, die nicht zu Divisionen zusammengefaßt sind, und ferner 4-5 sogenannte leichte Divisionen, zu denen die Aufsichtsführer und andere technische Dienststellen gehören. Die Gesamtheit dieses Heeres wird als „Armée armée“ betrachtet. In den französischen Kolonien soll eine wirksame Kolonialarmee geschaffen werden. Der wichtigste Teil der Reform besteht in einer vollständigen Neuorganisation der Reserveeinrichtungen. Es sollen Mobilisationszentren geschaffen werden, die ausschließlich mit der Ausbildung der Reservisten sowie mit der Beschaffung von Material und Waffen für die Reserveeinheiten bestimmt sind. Diese Zentren sollen auch mit der Unterhaltung und Unterbringung des Kriegsmaterials befaßt werden. Für diese Zentren werden besondere Reservekommandos geschaffen, die von dem Kommando der stehenden Armee vollkommen getrennt sind. Von den Zivilblättern wird die jetzige Heeresverfassung ebenso wie die zukünftige Form als allzu kostspielig verworfen.

Wirtschaftspartei und Preisabbau.

Der Parteivorsitz der Wirtschaftspartei des Deutschen Mittelstandes hielt am Sonnabend und Sonntag in Berlin eine Tagung ab, die aus allen Teilen des Reiches stark besucht war. Nach Referaten der Abgeordneten Dr. Klantzsch, Schütz, Schulz, Prof. Dr. Bracht und Dr. v. W. wurde nach ausgiebiger Debatte eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

- 1. Die Wirtschaftspartei des Deutschen Mittelstandes unterstützt alle auf Preisabbau gerichteten Bestrebungen, betrachtet aber die bisherigen Maßnahmen nach dieser Richtung als unzureichend, weil sie die Ursache der allgemeinen Teuerung nicht beseitigen. Eine Preisreduktion ist nach ihrer Auffassung nur möglich, wenn folgende Punkte berücksichtigt werden: 1. Beseitigung und damit Befreiung der wertvollen Schäden von den Lasten eines übermäßig angeschwollenen Verwaltungsaufbaues; 2. Beseitigung der Wirtschaft von jeder förmlichen Reglementierung und damit von der übermäßigen Beschränkung des Betriebslebens, Einschränkung der Beschränkungsmaßnahmen unter Berücksichtigung entsprechender Lebensbedingungen; 3. Einführung des Preiskontrollsystems und damit Befreiung des gewerblichen Verkehrs und des Verkehrs des täglichen Lebens von jeder förmlichen Beschränkung; 4. Wiedereinführung des Preispreissystems und damit Befreiung der gewerblichen Produktion und des Verkehrs des täglichen Lebens von jeder förmlichen Beschränkung.

Verhandlungen des Handwerks mit Dr. Gulzer.

München, 26. Jan. Wie der Reichstagsabgeordnete Dr. Gulzer in einer Versammlung mitteilte, haben verschiedene Parlamentarier und auch Vertreter des Handwerks bereits mit Dr. Gulzer in Gegenwart des neuen Reichspräsidenten Verhandlungen über die Einführung des Preisabbaues geführt, in denen die schweren Bedenken des Handwerks gegen diesen Gesetzentwurf geltend gemacht wurden. Der Reichstagsabgeordnete hat eine weitere Besprechung mit den gewerblichen Verbänden und den Vertretern des Handwerks für Freitag anberaumt.

Graf Bosdari unterwegs nach Italien.

Der Berliner italienische Vorkonsul Graf Bosdari befindet sich unterwegs nach Rom, um mit Mussolini die Angelegenheiten des Preisabbaus zu besprechen. Offenbar handelt es sich dabei um die Vorgänge in Süditalien, womit diese Frage auf das diplomatische Gebiet übergeht.

Durch ein Dekret der italienischen Regierung wurden in Süditalien alle deutschen Namen der Eisenbahnstationen verboten und die schleunige Entfernung aller deutschen Ausschreibungen angeordnet. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Gulzer hat eine weitere Besprechung mit den gewerblichen Verbänden und den Vertretern des Handwerks für Freitag anberaumt.

Die Teufeln in Rom werden kontrolliert.

Seitern kontrollierte die Polizei die Anmeldungen der deutschen Staatsangehörigen in Rom auf ihre Nichtigkeit. Die Überprüfung erfolgte in den Wohnungen.

Die heutige Regierungserklärung.

Das Reichskabinett ist gestern abend zu einer Beratung zusammengetreten, in der der einblättrige Wortlaut der Regierungserklärung festgelegt wurde. Ueber ihren Inhalt wird schon jetzt bekannt. Die Regierungserklärung wird in der Frage der auswärtigen Politik sich eng an das Programm halten, das vom ersten Kabinett Luther mit der Locarnopolitik eingeleitet ist, ohne daß die einzelnen inzwischen aufgetretenen Schwierigkeiten besonders behandelt werden. In den innenpolitischen Fragen wird die Regierungserklärung versuchen, durch Andeutungen über sozialdemokratische und sozialpolitische Maßnahmen der sozialdemokratischen Fraktion die Stimmhaltung zu ermöglichen. Angeht es die Schwierigkeiten, die das Kabinett sowohl mit der deutschen Opposition als mit der sozialdemokratischen Opposition hat, sobald die akuten Fragen ernsthaft erörtert werden, wird die Regierungserklärung nur kurz sein.

Nach der Regierungserklärung werden die Fraktionen zur Beratung zusammengetreten. Die Debatte wird erst am Mittwoch beginnen und freitags am Donnerstag abends beendet sein. Die Mehrheitsfrage ist noch nicht ganz geklärt. Man rechnet jetzt im Reichstag damit, daß sich die deutsch-nationalen Fraktion dem Kabinett gegenüber ablehnend verhält. In diesem Falle würde die Mehrheit für die Regierung nur bei normaler Beteiligung des Reichstages gerade die Fünftel der Abstimmung erreichen, immer unter der Voraussetzung, daß sich sämtliche sozialdemokratischen Abgeordneten der Stimme enthalten.

An eine ernste Gefährdung des Kabinetts glaubt man im Augenblick noch nicht, da man wohl damit rechnet, daß der Sturz des Kabinetts im Augenblick niemand wünscht.

Nach Bildung des neuen Kabinetts hat der Reichspräsident dem Bundespräsidenten den Generalstat der Wehrmacht durch Schreiben vom 22. Januar mitgeteilt, daß die Reichsregierung der Einladung zu der Tagung des vorbereitenden Ausschusses für die Abrüstungskonferenz in Genf Folge leisten wird.

Zwei Mißtrauensvoten angekündigt.

Bisher sind Mißtrauensvoten von der baltischen und der kommunistischen Fraktion angekündigt worden. Die deutsch-nationalen, die Sozialdemokraten und die christlich-sozialen Fraktionen haben bekanntlich ihre Zustimmung zum dem Inhalt der Regierungserklärung abhängig gemacht.

Das „Regierungsprogramm“ der Demokraten.

Vorgelesen hat in Berlin der demokratische Parteiausführer, der einbezogen war, um die Billigung zum Eintritt der demokratischen Partei in die Regierungskoalition zu erteilen. Nach einem Referat des Parteivorsitzenden sind worden drei Entschließungen angenommen. Die erste heißt, daß die demokratische Partei nach dem „nationalistischen“ Verhalten der Sozialdemokraten nur noch die Möglichkeit gehabt habe, sich an der Regierung der linken Koalition zu beteiligen. Diese Entschließung schließt mit einem Aufruf gegen Dr. Luther und die Bayerische Volkspartei. Die zweite Entschließung richtet sich an die der Partei angehörenden Minister und an die Fraktionen das dringende Ersuchen, mit größter Entschiedenheit auf die Republikanisierung der Verfassung zu bestehen.

denheit auf die Republikanisierung der Verfassung, der Justiz, des Gerichtswesens und der Reichswehr hinzuwirken. Insbesondere ist die Abhebung der in der Justiz, an den Universitäten, an den höheren Behörden bestehenden außerordentlichen Mißstände das erste Erfordernis einer demokratischen Innenpolitik. Es ist vor allem dafür Sorge zu tragen, daß die in Frage kommenden Personalverhältnisse der Ministerien in die Hände von verfassungstreuen Republikanern gelegt werden. Diese Entschließung ist ein starkes Stück. Sie bedeutet eine offene Kampfanzeige an alle Beamte und Reichswehrranggehörige, die politisch nicht auf dem Boden der Novemberrevolution stehen. Die Forderung der Personalreformen der Ministerien, Sozialdemokraten oder Keuten von Wirtschaftlern in die Hände zu legen, ist charakteristisch für die Auffassung, die die Demokraten von der Aufgabe des Beamten haben. Befreiung der neuen Regierung erobert den Weg, den ihr Herr sich vorgeschrieben hat, so büßet sie sich damit selbst ihr frühes Grab, denn wir sind überzeugt, daß die Bayerische Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und ein großer Teil des Zentrums nicht ihre Hand zur Zerstörung und parteipolitischen Korruption der deutschen Wehrmacht und der Reichswehr bieten werden. Die dritte Entschließung beschäftigt sich mit den Besatzungsländern des besetzten Gebietes.

Dittmanns als Geschichtsfälscher.

Trotz über den geplanten Flottenvorstoß — Die Wahrheit über die Marinemuterei und ihre Kriegslüge.

Der Untersuchungsanspruch für die Marine vorläufige festgehalten seine am Sonnabend abgebrochenen Beratungen fort.

Da gemäß dem Schreiben des Reichswehrministers eine Vernehmung von Offizieren des Heeres und der Marine nach einem ausdrücklichen Verbot des Reichspräsidenten nicht stattfinden soll, so konnte dem Admiral von Trotha das Wort lediglich als Privatperson erteilt werden. Der Vorliegende teilt mit, daß u. a. auch der Admiral von Capelle um seine Vernehmung gebeten habe.

Hierauf gibt Abg. Graf von der Schulenburg (Dnt.) unter dem Beifall der Rechten eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

In der Sitzung des 4. Untersuchungsausschusses am 22. und 23. Januar sind, besonders von den Anwesenden, beispielsweise Schmäuzungen gegen Offiziere der alten Wehrmacht gerichtet worden. Ich halte für die alte Wehrmacht und für mich selbst, daß ich diese Verurteilungen mit allem Nachdruck zurückweise. Alle Völker der Erde, und insbesondere die Völker, die uns gegenüberstehen, haben mit tiefer und unerschütterlicher Hochachtung den Geist und die Leistungen des deutschen Volkes in Waffen anerkannt. Es wird Teilen unserer Völker und jeder auch einzeln seiner ewigen Vertreter vorgehalten, da zu schämen und zu verteidigen,

wo selbst unsere Feinde anerkennen, und das Andenken der alten Wehrmacht in den Schmutz zu ziehen.

Nunmehr wird Vizeadmiral von Trotha als Untersuchungsobjekt vereidigt und dann vernommen. Er äußert sich zunächst ausführlich über die Urteilsfragen bei der Marine. Dabei wendet er sich gegen die Darlegungen des Abg. Dittmann. Jeder Vorgesetzte, soweit ich sie als Mensch kennen gelernt habe, hat kein Verles getan, um den berechtigten Wünschen gerecht zu werden. Ich kann ferner besagen, daß Admiral v. Weer bei verschiedenen Gelegenheiten auf Veranlassung der Untersuchungsausschüsse in der Sache um die Marine verhältnismäßig wenig Bescheid vorliegen. (Hört! hört! rechts).

Der sozialdemokratische Abgeordnete Nöke war längere Zeit am Bord von „S. W. S. von der Lahn“ und hat dort den Vorgesetzten der Offiziere und Mannschaften fernem geleitet. Auch er hat näher keine Beschwerde vorgebracht.

Von Trotha geht dann auf die Verpflegungsverhältnisse ein. Sei dem Geld, das für die Verpflegung nutzbar gemacht werden konnte, bestand zwischen Offizieren und Mannschaften anfangs ein Unterschied von 1,15 M.,

der sich aber nach und nach auf 0,25 Mt. vermindert hat. (Sprecher rief: rechts.) An Brot bekamen die Mannschaften weit über das Doppelte, was den Arbeitern in den großen Städten erhielt. Obenra war es beim Fett. Ein Drittel des Offiziersforts wurde zusammen mit den Mannschaften in gleicher Weise verpflegt.

Verschiedene Offiziere haben auch mit Mannschaften längere Zeit das Essen geteilt, und dann sagten die Leute gewöhnlich nach einigen Tagen, sie könnten von dem Offiziersessen nicht satt werden.

In den Säfen wurden die Leute in großer Zahl zu ihren Familien beerlaubt, sie bekamen sogar den ihnen zugehörenden Proviant mit.

Trotzta kam dann auf die Unvollständigkeit in der Kochweise zu sprechen, wie sie sich im Sommer 1917 gezeigt haben.

Er erklärte: Solche Unvollständigkeiten sind immer nur vorübergehend auf Schiffen, deren Verpflegung in engerer Verbindung mit den politischen Streitigkeiten in der Zivilbevölkerung stand. Die Leute es dazu auf Schiffen, die näher an den Feind heran lagen. Darum haben wir an unsere Verpflegung glaubt bis zuletzt. Einen Tag uns ganz anderen Eindruck machten aber die Dinge mit dem Aufmarsch der Flotte von Prinz Luitpold. Es wurde uns dann die Anrede bekannt, die Köbes im Restaurant „Ziboll“ an die Leute gehalten hatte und in der er sagte: „Die Seemannschaft hat uns eigentlich einen solchen Eindruck gemacht, denn in den zehn Tagen oder drei Wochen wollten wir zu einem großen Schlage ausholen. Mit uns gingen die Verpflegungen von „Friedrich dem Großen“, „Admiral Gier“, „Wesfalen“ und die große „Prinz-Luitpold“-Verpflegung.“ Diese Rede wurde uns bereits am selben Tage von allen Seiten bekannt, so daß an ihr kein Zweifel möglich ist.

Schon das allein ist der Aufbruch.

(Unruhe links.) Bei den ersten Feststellungen, noch ehe die Untersuchung in Bezug kam, machte ein Marineoffizier die Aussage, daß er am 1. August im Restaurant „Ziboll“ zu einer Besprechung aufgefordert worden wäre, wo ein unbekannter Matrose oder Seiner gesprochen hätte. Zunächst wäre eine Propagandarede für die U.S.B. gehalten und dann ausgeführt worden: „Wir sollten und müßten uns fest zusammenschließen und wenn wir fest zusammen vereinigt wären, könnten wir die Welt mit Gewalt gegen unsere Vorgesetzten vorziehen.“

Ich komme nun auf den Flottenvorstoß. Die Verhältnisse an der Front auf dem Festlande lagen so, daß mit einem solchen Vorstoß der ringenden Front geholfen.

Zunächst dort kämpfenden das Leben erhalten wurde. So ist der Plan gefaßt worden, hineinzuweichen mit einer starken Gruppe in die flandrische Küste und zu gleicher Zeit mit einer starken Gruppe gegen die Fronte in Richtung auf die Fronte zu gehen. Ganzes Transportwesen des Festlandes aus der Fugen zu ziehen. Dabei mußte selbstverständlich die Hochseeflotte mit hinausgehen.

Das konnten wir um so mehr als der Aufmarsch der Flotte und der Vorstoß der Streiter in den Januar und 150 Seestreitkräfte, während das Gros der englischen Flotte von Scapa Flow her aus 200 Meilen Abstande hatte. Um nur eine Sicherheit zu haben, und diese Sicherheit bis auf das höchste Maß zu bringen, war nicht nur vorgelesen, daß 12 Luftschiffe gegen den Feind aufzuführen, sondern daß auch zur Verfügung stehende 11 Boote in mehrerer Zonen gegen den Feind aufzuführen, um das Festland aufgebaut werden. Ferner hatten wir die schon starken Minenfelder, die dem Aufmarsch des Festlandes im Wege standen, noch weiter ausgefüllt für die ganze vierzig Meilen breite See. Als letztes war geplant, sämtliche Zonen der See gegen den Feind zu versetzen, um das Festland anmordierenden Feind zu wehren.

Ich kann keinen anderen Ausdruck finden, als daß sich noch nie im Kriege eine so stark und sicher vorbereitete Unternehmung hat durchführen lassen. Das ist der Vorstoß, den die Flotte geplant hatte in dem Empfinden der Pflicht, beizutreten der über alles hochgehenden kämpfenden Front der Armeen. Ich kann nicht begreifen, wie in Zeiten eines so schweren Kampfes die starken militärischen Kräfte der Flotte im Hafen liegen bleiben konnten.

Wir haben diesen Vorstoß nach halbjähriger Vorbereitung fertig zur Hand gehabt, als die Aufgabe der Seefregatensektion kam, ob die Flotte nicht etwa in dieser Richtung etwas unternehmen könnte. Als wir uns über die Durchführbarkeit des Unternehmens einig waren, habe ich auch an den Chef der Seefregatensektion, den damaligen Admiral von Levetzow, die Frage gerichtet, ob die Regierung im Bilde wäre und darauf zukommende Antwort bekommen. (Bewegung links.)

Nachdem die Irrtümer auf den Schiffen ausgebrochen waren, war der Flottenvorstoß natürlich unmöglich geworden. Denn wir konnten unmöglich mit solchen Mannschaften die Aufgabe, durch die Minenfelder hindurch, lösen. Wir haben immer zwei Offiziere, den einen nach Span zum Großen Hauptquartier, den anderen zum Marineattaché gerichtet, um über die Zustände der entscheidenden Stellen zu unterrichten. Nach Berlin für Korvettenkapitän Glawitsch. Der damalige Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Admiral Ritter von Mann, schickte Glawitsch

zum kaiserlichen Prinz Max von Baden, um die Meldung, die er mir nachher erstattete, hat er mit keinem Wort erwähnt, daß Prinz Max gefaßt habe, er wisse gar nichts von dem Vorstoß.

Hg. Rosenberg (komm.) fragt, ob der Flottenvorstoß nur den Zweck verfolgte, die rechte Flanke der Landarmee zu decken und das englische Transportwesen zu zerstören, oder man hier mit einem solchen Vorstoß die englische Seefregatensektion zu brechen.

Junge von Trotha: Das ist nicht zu beanmerken. Es handelte sich darum, ob der Engländer kam. Aber wenn er kam, hatten wir alles vorbereitet, um unsere Flotte voll einzusetzen, und wir waren der sicheren Überzeugung, daß wir der englischen Seemannschaft einen ganz gemeinen Schlag zu verleiht hätten. (Sprecher rief: rechts.) Was der englische Minister Churchill habe erklärt, daß die Entscheidung in den letzten Tagen an einem dünnen seidenen Faden gehangen habe. Der Faden sei zugunsten Englands gerissen.

weil drüben die Volkstimmung noch ungeschlüsselt.

Der Seefregatensektion General von Ruhl führte aus, daß die Seefregatensektion immer die Verbindung der Engländer an der holländischen Küste befehligt hätte, was für den deutschen rechten Flügel geradezu katastrophal gewirkt haben würde. Ein Flottenvorstoß im Jahre 1918 wäre eine außerordentliche Verhängung und Entlastung gewesen. Die englische Flotte am Schluß noch gezeigt, daß sie kampffähig ist, so hätte das ein anderes Bild ergeben.

Hg. Brüninghaus (Sp.) stellte fest, daß nach den Aussagen von Trotha die Flotte nicht so hart getroffen

sei, als in dem Augenblick, in dem der Vorstoß geplant war. Es ist festzustellen worden, daß das Kabinett des Prinzen Max von Baden mit einverstanden war, daß die Flotte entsprechend ihrem Charakter als Kampfmittel so eingesetzt werden sollte, wie es der obersten Seefregatensektion als richtig erscheinen würde.

Diese Feststellung ist wichtig, denn in der Presse wird mit der Behauptung operiert, daß dieser Flottenvorstoß gegen den Willen des Prinzen Max von Baden geplant gewesen wäre. Das ist eine Behauptung, die gänzlich unhaltbar ist. Es steht fest, daß die Verpflegungen, die das Kabinett des Prinzen Max von Baden der Seefregatensektion auferlegt hatte, ihn dahin erschöpften, daß derselbe wurde: „Er führt keinen U-Boot-Streifen mehr.“

Der Seefregatensektion wurde U-Boot-Streifen aus, daß bisher noch nicht der geringste Beweis erbracht worden sei, daß das geplante Flottenunternehmen durch die Zustimmung des verantwortlichen Reichsleiters gedeckt worden sei. Im übrigen sei er der Auffassung: „Vier die ganze Flotte in Grund geschossen, als daß sie sich so ergeben hat, wie das nachher geschehen ist.“

(Eine neue Sitzung mit Hinzuziehung von Pressevertretern wird voraussichtlich erst in 14 Tagen stattfinden.)

Ein deutschnationales Wirtschaftsprogramm.

Die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei veröffentlichte am Montag ein umfangreiches Wirtschaftsprogramm, aus dem folgende Punkte hervorgehoben sind: Jeder Deutsche hat das Recht auf Arbeit. Ständig steigende Arbeitslosigkeit gefährdet dieses Grundrecht. Die Lebensmöglichkeiten sind für das deutsche Volk zu eng geworden. Am 2. August 1918 ist die deutsche Wirtschaft in einer Krise angekommen, die nur durch die Beseitigung der Ursachen ausgeglichen werden kann. Die deutsche Wirtschaft ist erschöpft. Außerdem ist zugelegt, daß die Lebenshaltung des deutschen Volkes nicht unter die der anderen Völker heruntersinken sollte.

Diese Grundzüge des Tagesplanes hat sich als hinfällig erwiesen. Wirtschaft und Lebenshaltung in Deutschland sind in immer größerem Maße zurückgegangen. Ein fürchteres Steinschlagen dürfte ist

die Arbeitslosigkeit. Wir fordern die Reichsregierung auf, nun entscheidende handelspolitische Maßnahmen zu treffen, um die deutsche Arbeit und die deutsche Produktion vor völliger Vernichtung zu schützen. Zur Einführung vor allem darf es in Deutschland nicht mehr geben.

Währungs- und Wechselbankeinstellung müssen von ausländischen Einflüssen befreit

und wieder organische Bestandteile der deutschen Wirtschaft werden. Die Produktion der deutschen Produktion muß von Landwirtschaft ausgehen. Wie die Landwirtschaft in der Zeit der Währungsnotkatastrophe bereitwillig die Hauptrolle in der Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft übernommen hat, so ist es heute Aufgabe der Reichsregierung, mit allen nur möglichen Mitteln, nützlich durch Beteiligung an der Produktion, der deutschen Landwirtschaft und damit auch Industrie, Handwerk und Gewerbe, die gleichfalls schwer leiden, zu helfen. Auf die Dauer kann

die Kreditnot nur aus eigener Kraft durch Zusammenwirken von Wirtschaft und Staat behoben werden. Zu diesem Zweck müssen in Reich, Ländern und Gemeinden alle in allen sonstigen Verbänden und Körperlichkeiten des öffentlichen Rechts verfügbaren Mittel nach einem einheitlichen Plane zur Steigerung der wirtschaftlichen Produktion verwendet werden. Als ein Hauptzweck aller öffentlichen Verwaltungen muß

die Produktionsförderung erkannt werden. Wir fordern Verstaatlichung des öffentlichen Aufwandes, Befreiung von den nicht mehr tragbaren Lasten des aufgelassenen Verwaltungsapparates in Reich, Ländern und Gemeinden sowie Abbau der überflüssigen Gesetzgebung. Den Anfang dazu bilden wir in einer erschöpfenden Reform der Steuern und der Steuerberatung in Reich, Ländern und Gemeinden. Die zurzeit in öffentlicher Hand befindlichen Erwerbsbetriebe und Monopole müssen ertrottsfähig gestaltet werden.

Die überspannte Ausgabewirtschaft hat ihren inneren Grund in den Mißbräuchen des parlamentarischen Systems. Wir verlangen die

Erhaltung eines unabhängigen Verfassungsamtes. Selbstverwaltung verlangt Selbstverantwortung. Eingreifende Verfassungsänderungen werden in Reich und Ländern zu umgehen sein. Besonders wird ein Organ der Gesetzgebung geschaffen werden müssen — mag man es Erste Kammer oder wie immer nennen — das den wichtigsten Einflüssen nicht ausgesetzt ist. Eine grundsätzlich durchgeführte Sparmaßnahme erfordert auch eine Verringerung der Zahl der Abgeordneten in den beiden Parlamenten. Die soziale Fürsorge und die Sozialpolitik müssen unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft fortgesetzt werden.

Nicht die Hoffnung auf fremde Hilfe, sondern allein die Befähigung auf die eigene Kraft und den eigenen Willen wird eine bessere deutsche Zukunft heraufführen.

Drei deutschnationale Interpellationen.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, in der gefragt wird, mit welchen Gegenmaßnahmen die Reichsregierung jede unbillige Behinderung der deutschen Wirtschaft zu beseitigen imstande zu sein beabsichtigt gedenkt und welche Maßnahmen sie ergreifen will, um die Einfuhr von Waren zu verhindern, deren Bezug bei der gegenwärtigen Lage der deutschen Wirtschaft als ungünstig zu betrachten ist. In einer zweiten Interpellation wird die Reichsregierung gefragt, ob sie bereit ist, dem Ausland gegenüber mit allen zu verfügbaren Mitteln in Reich und Ländern, daß das deutsche Volk bei der Ausführung des Tagesplanes vor Schwächung seiner Gesundheit bewahrt und daß den unvermeidlichen Mißverständnissen der deutschen Sozialpolitik kein Abbruch getan wird.

In einer dritten Interpellation wird betont, daß die Lasten, die dem deutschen Volk durch das Tagesprogramm auferlegt werden, nicht tragbar sind, ohne daß es einen Steuerdruck unterworfen wird und unter einer Lebenshaltung herabfällt, die mit der der allerersten Länder nicht vergleichbar ist. Die Regierung wird aufgefordert, über diese Verhältnisse fortlaufend Material zu sammeln.

Aus Stadt und Umgebung

Hilfsbereitschaft.

Es gibt nicht gerade viel gefällige Menschen. Oft hat man den Eindruck, daß sie langsam aussterben. Dann wieder fällt es wie ein Sonnenstrahl auf unseren Weg, weil wir jemand gefunden haben, der uns unerwartet hilft. Man amert unwillkürlich auf, wenn man solchen Menschen begegnet. Er scheint uns ein Stücklein verlorenen Glaubens an die Menschheit wieder.

Wir sollten uns hilflos zeigen, wo immer wir können. Man kann es oft mit kleiner Mühe. Es fällt etwas hin, man läßt sich danach sofort in ein freundliches Hand hergestellt umfassen zwei ganz fremden Menschen. Man erdrückt wieder wirkt eine Tat, die von dem anderen Teil wirklich als Wohlthat empfunden wird. Man denke sich einen Menschen, der mit einer Last geht und darunter seufzt. Wie dankbar ist er, wenn man ihm ein Stück des Weges etwas abnimmt, daß er erholen und neue Kräfte sammeln kann! Und wir verlangen ja nichts dabei. Im Gegenteil: jede gute Tat macht sich durch sich selbst bezahlt. Sie stimmt an, wenn man nur für sich sorgt, hat seine Freude daran. Erst wenn man dem anderen einen Dienst erwiesen hat, wird man frohlich darüber.

Und noch viel wertvoller sind Dienste, die man einem kranken Herzen leistet. Da bedarf es keiner Worte und garter Hände, um die unglückliche Last, die wie ein Schatten ist, zu beseitigen. Jeder Dienst wird dann aber um so dankbarer empfunden. Es kann geschehen, daß ein freundliches Wort mehr hilft und heilt als eine Tat, die die gleiche Anstrengung kostete und mehr als einen Nutzen stiftete.

Wer niedergedrückt ist, will sich von Menschen nicht trösten lassen: er sucht mehr höheren Trost und findet sich erst wieder zurück, wenn er von dem hohen, in dessen Hand unter allen Geschick liegt, dessen Finger wir sind. Im schmerzlichen müssen wir uns gegenseitig helfen. Unsere Hilfsbereitschaft ist keine Eitelkeit, unsere Liebe keine Freude, unser Doffen kein Glück. Im Gottes willen sollen wir Gutes tun. Wäre das Gute nur dazu da, um vor den Menschen groß zu machen, dann bliebe es besser ungeschehen, denn es wäre nur eine Art mehr für die liebe Götter, die hervorzuwachen und wichtig zu tun. Wer helfen will, der mache nicht viel Redens davon, alle wertvolle Hilfsbereitschaft kommt aus einem gütigen Herzen!

Deutschnationale Versammlung

Die Frauengruppe der hiesigen Ortsgruppe der Deutschnationalen Volkspartei hielt ihre erste Monatsversammlung des neuen Jahres ab. Der politische Tagesbericht beschäftigte sich eingehend mit der letzten mährischen Regierungsbildung, die schließlich nur durch das energische Eintreten Bundesrats überhaupt ermöglicht wurde. Dieses traurige Scheitern der Parteien muß schließlich den Vorker des Parlamentarismus herbeiführen. Gerade die Republikaner verdienen allmählich durch solche Kleinigkeiten der eigenen Parteilichkeit die parlamentarische Regierungssystem und öffnen manchen bisherigen Wählern die Augen für einen Mann, der energiegeladener als der demokratische Staatspräsident a. D. Helfpaß hat kürzlich solchen Gedanken einen Ausdruck gegeben: er hat an dem Parteitreiben bei der letzten Regierungsbildung scharf Kritik geübt und gelangt, was uns sei es bald so weit, daß nicht mehr der Parlamentarismus, sondern der „Reaktionismus“ das ist eine beachtenswerte Befestigung der politischen Auffassung der Reichsparteien gegenüber der der Linken, die sich doch so gern als „Zügel der Republik“ ausgibt.

Nach der Pause sprach Hr. Pfanne-Halle über den Kampf gegen Schmutz und Schand in der Heimat. In klaren und durchsichtigen, oft in erschütternder Weise die letzten Ausführungen sprach sie von der großen Gefahr, die schlechte Seite unserer Jugend bringen. Ein Jugendrichter hat 85 Prozent aller Straffälle jugendlicher auf das Verbrechen der Schmutzreinigung zurückgeführt. Im Jahre 1921 wurden 62 Prozent aller Kinderverbrechen für Schmutz verurteilt; manche Kinder schämen die in Deutschland vorhandenen schlechten Seite auf annähernd drei Milliarden. Darum ist es höchste Pflicht jeder deutschen Frau, ob jung oder alt, den Kampf gegen die volksverderbende Macht der Schmutzreinigung zu führen. Der Jugendbund und die Schereffschaft haben schon schöne Erfolge erreicht. Aber wir dürfen nicht ruhen. Es handelt sich um die Erhaltung unserer deutschen Völkchen. Mit einem warmen Bedruck an das kräftig zu verteidigende deutsche Nationalgefühl schloß der Vortragende ihre hochinteressante und vortrefflichen Ausführungen.

Veränderung im Kreisrat. Das Kreisratmitglied der sozialdemokratischen Partei, Ludwig Seybold-Schubitz, hat sein Amt als Kreisratmitglied niedergelegt. Grund dazu ist die Wahl zum Mitglied des Kreisratshauses. An seine Stelle wird ein Vertreter aus der eigenen Gegend treten. Seybold-Schubitz bereits dem vorigen Kreisrat angehört.

Nur der Tanztag. In unserer Provinz sind nach der Oberpräsidial-Polizeiverordnung vom 27. Juli 1923 öffentliche Tänze nur an drei Tagen in der Woche zulässig. Darüber hinaus auch für andere Tage Tanzschiele auszustellen. Ist die Polizei nach der Kreisliste also nicht befragt. Bei Zwitterverbindungen machen sich die Kreisratshaus dabei macht es keinen Unterschied, ob es sich um öffentliche Wälle oder um sogenannte Gelegenheitskette in Kabarets und Tanzdielen handelt.

Verbesserung der Hauptprovinzialstraßen. Die Provinzialverwaltung beschäftigt, eine Anleihe von fünf Millionen Mark zur Verbesserung der großen Hauptprovinzialstraßen Halle-Berlin, Halle-Magdeburg, Magdeburg-Berlin und Magdeburg-Halle. Die Anleihe soll durch Erhöhung der Steuern und durch die Erhebung von Zöllen auf Einfuhr von Waren erhalten werden.

Verhängung auf der Fernbahn Halle-Merzbach. Durch Weichen der Oberleitung an der Barbarastrasse in Halle entstand heute morgen wieder eine etwa halbstündige Unterbrechung der Stromzuführung. Wiederum konnte der fahrplanmäßige 6.45 Uhr ab Merzbach bestehende Zogen erst zwanzig Minuten später abfahren. Die Wagen für den Merzbacherverkehr wurden durch am Abend in Merzbach einen weitläufigen Verspätung verkehren.

Reichsbahn und Radfahrer. Den Eisenbahnbediensteten ist erneut Entgegenkommen gegenüber Reisenden mit Fahrrädern zur Pflicht gemacht worden. Wie wir erfahren, sind die Fahrradfahrer angewiesen, die Fahrräder der Reisenden unbenutzt anzunehmen und nicht bis zum nächsten Abgang des allgemeinen Radverkehrs zurückzugeben. Das gleiche gilt für Reisende, die sich zur Entgegennahme ihres Fahrrades am Bahnweg des Tages einfinden.

Fortdauer der milden Witterung. Wie unser Wetterdienst meldet, wird auch in den nächsten Tagen das Wetter mild, meist trocken und zeitweise aufsteigernd sein. Im ganzen Reiche dauert die milde Witterung an, nur in Bayern tritt leichter Radfroste ein. Abends Niedererschläge von Bedeutung.

Deutsches evangelisches Frauenbund.

Deutsches und evangelische Kirche in der Dänmark.

In der Mitgliederversammlung sprach gestern Pastor Enger mann über das Verhältniß der evangelischen Kirche und des Deutschtums im Dänemark. Der Vortragende vermittelte an eigene Erfahrung als Missionar in Dänemark, von der höchsten Bedeutung unter den Missionen in der vorliegenden über unversiehbaren Dänemark zu zeichnen. Wägen die mahnenden Worte des Redners an Schluß seiner inhaltreichen Ausführungen Vesperung haben.

Denkmal ist das Land im Osten seit Beginn der Geschichte. Götter, Burggräben und Wälle hatten ursprünglich dort ihren Wohnort, erst später folgten ihnen das Kolonial. Aber auch die neuen Bewohner brauchten die Deutschen: deutsche Bauern und Handwerker wurden nach Polen gerufen, um dort Kulturträger zu sein. Die Reformation fand anfangs freundliche Aufnahme, dann aber kamen die Schlingen. Schwere Berufsbedingungen brachten an. Evangelisch blieb höchstens noch die deutsche Bevölkerung. Zu dem religiösen Gegenstand nun der nationale Gegenstand, der sich oft in Gewaltthatigkeiten auswirkte.

1772 fand das politische Reich sein Ende. Mit den Preußen zog Deutschland in Polen geschaffene hat, bleibt für alle Zeit ein Ruhestätte. Während des kirchlichen Lebens, enger Zusammenhang zwischen Deutschtum und Evangelium — über alle entfallen in den letzten Jahren vor dem Kriege neue Kirchen, prächtig und schön.

Unter dem Schutze des Reiches werden immer neue Vergewaltigungen vorgenommen. Kein Widerstand, nur etwas Dagegen. — Aber trotz alledem hatten noch viele Deutsche auch in schweren Kämpfen gegen die Polenbrut. Wenn wir ihnen das zumuten, so kann das eben nur unter der Verantwortung geschehen, den wir noch einmal andere Tage kommen. Das Schicksal unserer vom Vaterlande getrennten Volksgenossen entscheidet sich bei uns. Wenn unter Solch wieder fest und hart ist, dann werden erst wirkliche „Widerstände“ kommen. Dann wird der Tag kommen, wo wir die Polen allein. Zu alle seine Pflicht, deutsches Volk, damit für seine Stammesgenossen die jetzt noch im harten Joch stehen, doch einst der Tag der Erlösung kommt!

Mit herzlichen Dankesworten wurde der Vortrag aufgenommen. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen ging die Versammlung auseinander. — Weia.

Vortragsabend im Herzog Christian.

Vor einer überaus großen Anzahl zugegenen bestehenden Jüngerlicher Prediger, die am 26. Februar im Herzog Christian, Herold Sager, ein Vortragsabend. Durch welche Verdienste des Vortragsabends — nur zwei Kerzen beleuchteten das Nebenpult — wollte man scheinbar die „Stimmung“ schaffen, in der sich jugendlich-schwärmerische Gemüther einen „Höher“ vorzubereiten. Sehr zum Schaden des Ganzen wurde durch die Redner, die von dem Vortragspult, von „Glorienreichen“ umschalt, schwermütig-traurige Gebilde vortrug, verdrängt so durch seine nicht mehr als ein Eindruck, daß die Literatur hier wohl nur als Schicksal nicht dienen sollte.

Am 1. Februar die beiden folgenden Vorträge, die Sager zum Vortrag brachte, fehlende Talent, doch bedarf das wohl noch sehr der Ausbreitung. Mit allerhand Dingen Mitteilungen und der Andeutung von jugendlichen Eigenschaften ist es denn doch noch nicht genug. Es wäre lieber gewesen, wenn der junge Dichter sich vorläufig nicht in die Öffentlichkeit begeben hätte.

Die Meditationen aus Werken von Mährschaffen, Nietzsche, Dostoevskij und Nietzsche sowie die Vorlesung zweier Bibelstellen zeigen tiefes Einfühlen in den Geist der Dichtungen. Die Jünger verzeihen sich folgende.

Frankreich im Orient.

Familienabend des Evangelischen Arbeitervereins.

Der Evangelische Arbeiterverein hielt am Sonntagabend einen Familienabend in der „Eule“ ab. Er war von der Besuch nur mäßig, was wohl darauf zurückzuführen war, daß zur gleichen Zeit der Familienabend der St. Margaretenkirche stattfand. Für den erkrankten Vorsitzenden kam Herr B. zur Besprechung. Von d. die Anwesenden und erstellte Herrn B. den Bericht über das Wort zu seinem Vortrage über Frankreich im Orient.

Als Christus in Damaskus die Stadt der Befreiung des Paulus zum Jünger Jesu; die Zitäten, an die sich diese Geschichte knüpft, werden noch heute gezeigt. Es war dann das große christliche Volkstum des Ostens. Die ersten Jahrhunderte der christlichen Welt waren in der Orient. Als Handelsplatz war es Ausgangspunkt vieler Karawanenfahrten und was manigfache Kunstbauten auf. Am wichtigsten war es für Mohammedaner. Wegen seiner reichen Lage inmitten eines breiten Gürtels blühender wärdlichen erstrahlte es während der Araber. Das Arabien auf Geden; 635 wurde es von den Arabern erobert. Mit der Zeit wurde es nachher ein Handels- und Zerstreuung und die Mohammedaner gefanden hatten, erhob sich die gewaltige Moschee, das dritte Hauptheiligtum des Islams. Hier wohnten zuerst die Kalifen, und man zählte 284 Moscheen und fünf Koranschulen. Einmal verbrannt wurde es durch das Feuer, das die Deutschen 1860 unter den christlichen Maroniten anrichteten, bei dem 14000 der letzteren niedergemetzelt wurden.

Frankreich nahm seine Besitzungen zum Orient schon unter Karl dem Großen auf. Eine Reihe französischer Könige nahmen an den Kreuzzügen teil. Der ritterliche Geist der mittelalterlichen Franzosen ließ den Namen „Franken“ für Europäer bald allgemein werden. Franz I. schloß 1517 mit den Türken die ersten Abmachungen.

Frankreich wußte, anzuwenden seinen Einfluß im Orient zu gewinnen und sein Ziel durch die Befreiung auszusagen. Vergessen verließen andere europäische Mächte, ähnliche Vergünstigungen zu erlangen. Erst Kaiser Wilhelm II. gelang es auf seiner Palästinareise 1898, wo er die evangelische Erbkirche einnahm, deutsche Lebensbedingungen in den Orient zu bringen.

Nach in Ägypten, seinen alten Besitzungen der Barabaren, verdrängte Frankreich seinen Fuß zu fassen. Zwar schickte Napoleon 1798, aber französische Kultur, Sprache und Schule drang dort überall ein. Französische Ingenieure bauten Maschinen, französische Gelehrte entdeckten die ersten Hieroglyphen. Aber die englische Politik erwies sich später der französischen als überlegen. Bald konnte Großbritannien dort als Herr auftreten und Frankreich nach und nach völlig ausschalten. Es schloß seine Zerstreuung bis zum Sudan vor und wies Frankreich mit Marokko hin. Frankreich durch ein abhängiges Gewaltmittel, wie die Befreiung von Marokko durch die Engländer, seinen Einfluß in Syrien zu fassen, während England alles auf, um die Franzosen von einem Vordringen zu den Erdölquellen von Mosul abzuhalten. Frankreich hätte seinen unter dem Einfluß der „Götter“ Politik. Uns Deutschen ist der Orient das Land, aus dem

Letzte Depeschen

Eigene Radiomeldungen.

Morgen Beginn der Aussprüche über die Kanalerklärung.

Berlin, 26. Jan. Der Velleitentag des Reichstages beschloß, daß das Klerum heute nur die Erklärung des Reichstages entgegennehmen und sich dann auf morgen nachmittag 1 Uhr versetzen soll, um den fraktionellen Gelegenheiten zu geben, zum Regierungsprogramm Stellung zu nehmen. Die politische Debatte soll nur zwei Tage dauern und am Donnerstag abend abgeschlossen werden. Die Debatte ist daher beschränkt worden, sie beträgt für jede Fraktion nur eineinhalb Stunde. Die Fraktionen haben aber das Recht, diese Zeit auf zwei Reden zu verteilen. Die Abstimmung über die vorliegenden Anträge erfolgt am Donnerstag abend. Am Freitag soll die erste Sitzung des Reichstages stattfinden, wenn der neue Reichsfinanzminister Dr. Reinhold bereit ist, schon an diesem Tage einleitende Erklärungen zum Etat zu geben. Sollte das nicht der Fall sein, so werden am Freitag nur kleine Vorarbeiten, u. a. das Reichshaushaltsgesetz, erledigt werden. Die erste Sitzung des Reichstages wird dann erst am Mittwoch nächster Woche erfolgen. Sonnabend, Montag und Dienstag sollen keine Plenarsitzungen stattfinden. Der Untersuchungsausschuß für Remembre ist von 21 Mitgliedern um ein erhöht worden, um auch den Völkischen Gelegenheit zu geben, in diesem Ausschuss vertreten zu sein.

Baldwin über den Dampfsplan.

London, 26. Jan. Ministerpräsident Baldwin hielt gestern den Schluß der konventionen Bericht, das er betonte, auf das vergangene Jahr könnten alle Konventionen mit Befriedigung zurückblicken. Das politische sowie das finanzielle Ansehen Englands im Ausland sei bedeutend gewachsen. Der Dampfsplan habe schon Anfangserfolge gezeigt. Seine Hauptbedeutung liegt darin, daß er in Deutschland das Licht der Erlösung kam. Mit Waffengewalt haben wir ihn in den Reichstagen nicht erlangen können, das große Kulturwerk der Anzora-Bahndamm ist gescheitert; so müssen wir versuchen, mit geistigen und geistlichem Nützlichem, durch Förderung der evangelischen Mission wieder dort das Licht zu verbreiten, das von dort her kam.

Der Redner erntete für seine Darbietungen, die er durch persönliche Einbrüche des (er war von 1886-1893 Prediger und Lehrer in Kairo), reichen Beifall.

Der 28. Februar — Volkstrauertag.

Wie mitgeteilt wird, hat sich die Reichsregierung entschlossen, den 28. Februar als offiziellen Volkstrauertag anzuerkennen. Demzufolge wird angeordnet werden, daß die öffentlichen Gebäude halbmast flaggen und die Kirchenglocken von 1-1,5 Uhr zu läuten sind. Fernerhin sollen zahlreiche Feiern zum Gedächtnis der Toten, verbunden mit musikalischen Darbietungen, abgehalten werden.

Immerherdand Leuna.

Neurassen. Drei Personen an Maul- und Klauenseuche erkrankt. Infolge des Genusses von Milch, die von Stuten stammt, die an Maul- und Klauenseuche erkrankt sind, haben sich mehrere Kolonialbewohner dieser Krankheit ausgesetzt. Bis jetzt sind 3 Erkrankten festgestellt worden, die meisten die Zeichen der charakteristischen Charakter zeigen. — Es empfiehlt sich daher, die Milch nicht in rohem Zustand zu genießen, sondern sie vor dem Gebrauch gut abzukochen, damit die Zeuge nicht weiter übertragen werden kann.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Schweres Automobilunfall bei Giesleben.

Giesleben, 26. Jan. Der Verkehrswagen der Hauptverkehrsgegend der Ost-Bezirksbahnen ist Sonntagvormittag auf der Fahrt nach Giesleben von einem bedauerlichen Unfall betroffen worden. Bei Einfahrt in die Hauptstraße auf der gegen nach links ab. Er stürzte nach der rechten Straßenseite ab, wo er in einer Tiefe von 8 1/2 Meter liegen blieb. Der Fahrer hatte bei dieser Fahrt aus Gefälligkeit sieben Mann über dem Einwohnern mitgenommen. Von den sieben Anwesenden wurde die Wägrige Ehefrau Janson durch einen schweren Schädelbruch sofort getötet, ihr Mann, Sohn und der gleichaltrige Bruder Oswald sind schwer verletzt. Der Fahrer Siegfried Arach an Göttingen erlitt schwere innere Verletzungen. Sämtliche Verletzte wurden nach den Gieslebener Krankenhäusern geschafft.

Genia. Ein Neunzigjähriger. Der Landwirt Ernst Kuntze feiert hier am morgigen Mittwoch sein 90. Geburtstag. Bis auf eine bedauerliche Sehenschwäche ist der Greis körperlich und geistig noch recht frisch. Kuntze ist Veteran von 1864, 1866 und 1870. Seine Mitwirkung an diesen drei ruhmreichen Kriegen hat ihm viel Ehre eingebracht. So ist er Ehrenmitglied des Kriegerevrees Genia-Blühenden Abmarsch und Ehrenmitglied des „Schützling“. Der Kriegerevree hat zur festlichen Gestaltung des 90. Geburtstages seines Ehrenmitglied eine Feier angelegt.

München. Gemeindefeind und Morgen aber verhalten.

Die Gruppe des evangelischen Bundes eines gemeindefeindlichen. Domprediger Wind-Halle wird über das Thema: „Wie Eltern, unsere Pflichten und unsere Rechte“ sprechen. Gleichzeitig wird der Film „Sprechende Hände“ vorgeführt.

Duerft. Selbstmordversuch. Der Musiker W. G. von hier machte vergangene Nacht aus nicht völlig geklärten Gründen einen Selbstmordversuch. Er brachte sich mit einem Messer einen Schnitt in die Kehle an. Die erlittene Verletzung ist so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Teisig a. S. 80. Jahre. Seine 94. Geburtstag begeht hier am morgigen Mittwoch Herr G. Hartung in voller Tätigkeit.

Wagen. Lebensrettung. Das jährliche Schützen des Eisenbahnbetriebsmittelen Berger fel beim Schützenfahren in den Fehdezeit. Der kleine konnte sich noch mit den Armen an die festsitzen. Durch das Schützen des Kindes elkte der Sohn des Gutsbesizers Hoffe Hinz. Er konnte das Kind unter eigener Lebensgefahr retten.

Caldau. Verkrümmt. Beim Futterstreifen geriet der 15jährige Sohn des Arbeiters August mit der Hand in das Getriebe, wobei ihm das Handgelenk zerquetscht wurde. Die Hand mußte ihm im Krankenhaus abgenommen werden.

land ein ausgezeichnetes Budget und eine stabile Währung geschaffen habe. Gegenwärtig sei die deutsche Wirtschaft allerdings durch Kreditknappheit beeinträchtigt und leidet, ebenso wie England, einer großen Arbeitslosigkeit gegenüber. Aber jedermann hoffe, daß diese Zeit bald vorübergehen werde, denn England könne keine armen Kaufmann gebrauchen, wenn sich Handel und Wandel in Europa günstig entwickeln sollten.

Polnische Bündnisbestrebungen auf dem Balkan.

Warschau, 26. Jan. Das polnische Außenministerium hat die politischen Gedanken in den Balkanstaaten zu einer stärkeren nach Warschau berufen. Obwohl nur von der Erneuerung des polnisch-rumänischen Bündnisses gesprochen werden soll, rechnen polnische Kreise damit, daß die Regierung auch mit anderen Balkanstaaten ein Militärbündnis eingehen wird.

Griechenland wieder Monarchie!

Salonik, 26. Jan. Nach einer Meldung aus Athen soll Griechenland wieder Monarchie werden. Der Prinz von Griechenland, der mit einer englischen Prinzessin verheiratet ist und jetzt in London lebt, zum König auszurufen. Prinz Andreas war nach der griechischen Niederlage in Kleinasien, wo er den Oberbefehl hatte, von der Regierung Kallitris zum Tode verurteilt, aber auf eine Intervention Englands hin begnadigt worden.

Geiziger Produktionspreise vom 26. Januar.

Eigener Drahtbericht. Weizen 233-243; Roggen 150-160; Sommergerste 195 bis 215; Wintergerste 176-188; Hafer 170-190; Mais 210-218; Haaps 320-350; Erbsen 240-260.

Bad Liebenwerda. Der neue Landrat. Der mit der Vermaltung unseres Landratsamtes beauftragte Regierungsrat Boeckig, den der Kreisrat dem preussischen Staatsministerium zur endgültigen Bestätigung empfohlen hatte, ist nunmehr zum Landrat ernannt und für Liebenwerda bestätigt worden.

Aus dem Reich.

Aus der Reichshauptstadt.

Indirekte Opfer der Mosbiter Explosion. Das schwere Unglück in Berlin-Moabit hat nach einer Reihe von Folgen gezeigt. Der 19 Jahre alte Musiker Hippo wurde von seinem Kapellmeister ins Krankenhaus geschickt, weil er sich anbauend als Verurteilter des Explosionsunglückes beschuldigte. Hippo plagte über heftige Kopfschmerzen und die Unfähigkeit der letzte ist, daß er unter Verfolgungswahn leidet. Es ist bemerkenswert, daß sich im Laufe der vergangenen Woche schon mehrere Personen gemeldet haben, die sich ebenfalls der Schuld an dem Unfall beschuldigen. In allen Fällen ist es bereits binnen kurzer Zeit geklärt, den Leuten ihre Wohnverhältnisse auszurein. Bei Hippo hat man es wahrscheinlich mit einem geisteskranken Menschen zu tun, der infolge der Aufregungen ein indirektes Opfer der schweren Explosionskatastrophe geworden ist.

Schidrama in Wittenberg.

Wittenberg, 26. Jan. Der Musiker Paul Flemming hat in seiner Wohnung seine Frau im Bett liegende Frau durch zwei Revolverkugeln an Brust und Oberarm verletzt. Darauf hat sich Flemming selbst getötet. Kummer über die Krankheit der Frau soll nach den bisherigen Feststellungen die Ursache der unglücklichen Tat gewesen sein. Man hofft, daß Frau Flemming mit dem Leben davon kommt.

Sier Familienmitglieder bei einer Schützenfahrt verkrümmt.

Kahna, 26. Jan. Am Sonntag nachmittag wollten sich vier Teilnehmer und der einzige Sohn eines Kaufmanns aus Karlsruhe mit einem Schützenfahrzeug über das Remonienis zu einem Weiche nach Witz begeben. Bei der spätnachts unternommenen Rückfahrt geriet das Fahrzeug in eine offene Stelle und verlor. Von den Insassen konnte nur die eine Tochter gerettet werden; die übrigen Teilnehmer an der Fahrt sind ertrunken.

Explosion in einer Kappenarbeit.

Arnsdorf (Riesengebiet), 26. Jan. In dem zu der Kirchberger Kapfenwerk gehörenden hiesigen Marienwerder Explosionswerke hat ein Arbeiter ein Schiefer der Kapfenmaschine. Die Arbeiter hatten bereits zum größten Teil die Betriebsstätte verlassen, so daß nur ein Mann leicht verletzt wurde. Das Gebäude und die Maschinen der neu erbauten Kapfenarbeit wurden vollständig zerstört.

Heiligenstadt. Segelfluge auf dem Gießfeld.

Am Sonntag veranlaßte der bekannte Segelflieger Geyers mit auf dem Gießfeld, der 517 Meter hoch ist. Segelfluge bei unterschiedlichen Windverhältnissen forderte er gewinnend. Der Aufstieg gelang sehr gut und in elegantem Fluge flog Geyers gläubig durch und landete glatt vor Dingelstädt.

Aus aller Welt.

Mord auf offener Straße. Gestern Abend hat in Wier auf offener Straße ein Mörder die Vortragerin seines Wohnhauses durch drei Revolverkugeln ermordet. Die Tat ist auf Streitigkeiten und auf einen Beleidigungsprozess gegen die Ermordete zurückzuführen, den der Mörder verloren hatte.

Kohlenauerexplosion bei Newcaste. In einer Kohlengrube in der Nähe von Newcastle ereignete sich eine Kohlenauerexplosion, durch die 12 Arbeiter getötet wurden.

Ein folgenschwerer Holzbrand. Aus Newbort wird gemeldet, daß das Hotel Sabatete in Wintonon (Pennsylvanien) durch einen Feuerbrand zerstört wurde. 31 Arbeiter wurden getötet, 20 schwer verletzt, ein werden vermisst.

Stadtkrieger Halle.

Mittwoch, 7.30 Uhr. Anwesenheit. Eine bürgerliche Kundgebung mit hinfälligen Reden von Richard Strauß. Herausgeber: Ludwig Balg. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: einfluss der Bildbelegungen: Carl Reuch, Sport und Anzeigen: H. W. Druck und Verlag: Werberberger Druck- und Verlagsanstalt S. Balg, sämtlich in Werberberg. Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Siedlungs-Schule Kössen.

Anmeldung zur Schulaufnahme
am Montag, den 1. Februar 1926,
nachmittags von 2-4 Uhr
im Lehrerzimmer der Stubenstraße.
Schulpflichtig werden alle Kinder, die bis zum
30. Juni 1926 das 6. Lebensjahr vollenden. Auf
besonderen Antrag können mit Genehmigung der
Schulaufsichtsbehörde auch Kinder aufgenommen
werden, die bis zum 30. September 1926 6 Jahre
alt werden. Vorzulegen sind Geburtschein, Impf-
schein und Taufschein.

Holzauktion!

Donnerstag, den 28. Januar d. J., vormittags
10 Uhr wird im Rittergut Unter-Kriegelsdorf
Nutz- und Brennholz
öffentlich meistbietend versteigert. Bedingungen im
Termin.
Die Gutsverwaltung.

Verdingung.

Die Abfuhr der im Jahre 1926 erforderlichen
Materialien für die Provinzialstraßen im Straßen-
meisterbezirk Merseburg, als:
700 t Reibpflastersteine, Steinschlag u. Splitt
von Bahnhof Merseburg
188 t Reibpflastersteine und Stein Schlag von
Bahnhof Frankleben
50 t Reibpflastersteine u. Kleinpflastersteine
von Bahnhof Milau
sowie die Lieferung und Anfuhr von 371 cbm Kies,
soll am Donnerstag, den 11. 2. 1926, vorm.
10.30 Uhr, im Volkshaus „Zum Vaterland“ in
Merseburg, Weihenfelserstraße, vergeben werden.
Bedingungen im Termin.
Weihenfels, den 25. Januar 1926.
Der Vorstand des Landesbauamtes.

Abbruch!

Auf Grube „Pauline“, Dörstewitz
sind Abbruchmaterialien, wie Mauersteine, Dach-
ziegel, Bauholz und Brennholz ab 18. 1. 26
zu verkaufen.
Eisenanfall vorhanden.

Otto Rath, Baugeschäft, Bad Lauchstädt.

Mandel- u. Zliederseife

mit und stark schäumend
3 Stück nur 50 Pf.
Franz Wirth, Seifenfabrik,
Rohmarkt 1. Fernspr. 271. Rohmarkt 1.

Empfehle meine Phönix Anker-Nähmaschinen Köflier

dieselben nähen vor- und rückwärts, stücken
und stopfen und haben Kugellagergestell.
Sprechmaschinen
verschiedene Ausführungen.
Reichhaltige Auswahl!

Max Schneider, Merseburg
Schmalstraße 19. Telefon 479.

Schlüterbrot

aus aufgeschloffenem Vollkornfeinmehl
Vitaminreich
täglich frisch empfehle
Otto Zinsly, Delgrube 41

Aus laufend eintreffenden Transporten sehen
zu jeder Zeit in unseren Hallungen
prima hochtragende



Schlacht-Vieh
wird zu höchsten Tagespreisen oder auf Wunsch
zur bestmöglichen Verwertung für Bedienung des
Eigentümers angenommen.
Ein- und Verkaufs-Verein Kötschau.

Inventur-Ausverkauf

beginnt am Donnerstag, den 21. Januar
Großes Lager in Paletts / Regenmäntel / Sportanzüge usw.
Spezialität: **Münchener-Lodenbekleidung**
Lodenmäntel, Joppenanzüge mit warmem Futter, Winterropen auch für Jungen u. Kinder
Auf sämtl. Konfektion **20 % Rabatt.** Abteilung i. d. Herren-Kleidung nach Maß
Die Abteilung, die einem tüchtigen, erfahrenen Fachmann untersteht, liefert in bekannt guter Ausführung
auf Stoffe 10 % Rabatt. Das Stofflager ist mit geschmackvollen Salzen-Bearbeiten sortiert.

Fa. Ernst Rulfes
Gothardstraße 16 Fernruf 421 Gothardstraße 16

Luftkonditionierung

zur freien Verfügung
Wir verkaufen Ihnen die besten Luftkonditionier-
Geräte für alle Räume, die eine angenehme
Temperatur erfordern.
Sinnvollste Lösung
für 6-75 bis 100 Quadrat-
meter Raum.
Wir sind in allen Ländern tätig und liefern zu jedem
Zeitpunkt.
Kaufpreis 1000,-

Landkraftwerke

Installationsbüro: MERSEBURG, Gothardstr. 29
Betriebsstellen: Bezirksmonteur Graupner,
Kölschen; Bezirksmonteur Schirmeister, Lauch-
städt; Bez.-Untermonteur Dieze, Stöbnitz.
Vorstehende Vergünstigung gilt nur für Stromabnehmer
innerhalb unseres unmittelbaren Versorgungsgebietes

Verwende stets Blauband

FEINKOST-MARGARINE
FRISCH GEKIRNT
Fordern Sie die „Blauband-Woche“ zu jedem Pfund.

Die Merseburger Druck- u. Verlags-Anstalt L. Baltz

liefert Hauptgeschäftsstelle Hälterstraße 4
Filiale Gothardstr. 38 (Halb. Mond)
Fernsprecher 100 und 101

Druckmaschinen aller Art

ein- und mehrfarbige Rundschreiben, Preislisten
Briefbogen, Mitteilungen, Umhüllungen, Formulare
Karteikarten, Programme, Familiendruckfächer
Geschäftskarten, Brochüren, illustr. Zeitschriften

Achtung!

Wer übernimmt für Merseburg und Umgebung
den **Wohnverkauf** eines gesch. Zwi. ist?
Wieder leiche u. ante. Eigent. Fachkenntnisse nicht
nötig. Betriebskapital 2.0-300 Mk. erforderlich
entsprechend gleich garantiert für 500 Mk. Verdienst
pro Monat. Angebote schriftlich unter P. 15 an
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Müllers Hotel.

Mittwoch ab 8 Uhr
Gesellschafts-Abend
(Abendcafé)
**Reffourcen-
Gesellschaft
Merseburg.**
Hauptversammlung
am Mittwoch,
d. 3. Febr. 6/12, Uhr abds.
Jahresbericht, Haushalts-
plan, Inlandlegung des
Dauers, Verchiedenes.
9 Uhr.
la Eiderfettkäse
a. 20/10, Nr. 6,75 franco
Dampfkäsefabrik, Amdorfer.

Extra billiges Angebot in Trikotagen für Wiederverkäufer

1 Posten Fatterhosen
1 Posten Normalhose
1 Posten Taillen mit und ohne Arm
1 Posten Kinder-Trikots
1 Posten Ref.-Hosen in all. Größen

J. Glücksmann.
Markt 6 Halle Markt 6

Geschäftsbücher von Edler & Krische HANNOVER vermögl. bez. L. BALTZ MERSEBURG Fernspr. 100

Familiennachrichten.

Gebohren: Kaufmann, Wilhelm,
32 3/4 Friedrich Engel-
hardt, Frankleben, 29 3/4;
Therese Schult, Schot-
terode, 65 Jahre; Alma
Dietrich, Göhrig, 30 3/4;
Luitpold Wittenfels,
56 Jahre; Paul Zadle,
Weihenfels, 37 Jahre;
Derm. Ratze, Weihenfels,
22 Jahre.

Formulare

Zugbuchbogen / Mietverträge
Kauf- und Abnahmeformulare //
Umlagebücher / Buchhaltungen
Einmündigen-Verordnungen //
Mittelverleihen // Kreditbriefe
Schreiben- und Konzeptpapiere
sowie Zahlungsbefehle
empfehlen die
Merseburger Druck-
und Verlagsanstalt
Ludm. Baltz
Hälterstraße 4 / Fernspr. 100/101

Achtung! Achtung!

Schnell zur Auszahlung gelangende,
auch Hypothekengelder erstföhtig
größere Landwirtschafren, Rittergüter
auszu-
leihen. Landwirtschafren, Rittergüter
bevorzugt.
Angebote unter K K Nr. 100 an die Exped. d. Bl.

Teichers Möbelhaus

Halle a. S., Gr. Steinstr. 82' (Kein Laden)
offertiert ganze Ausstattungen,
wie Einzeilmöbel preiswert
Beamtet erhalten Zahlungsvereicherung
zu Kassapreisen.

Ernst Vieweg

Geföhrtr. 48, Halle a. S. Gegr. 1893.
Elektr., Wasser- und Heizungs-
Anlagen — sanitäre Einrichtungen
für Private, Industrie und Landwirtschaft
Große Ausstellung
v. modernen Beleuchtungskörpern
Wichtigsten aus Marmor, Feuerrot und
Steingut, Badeeinrichtungen, elektr. Appa-
raten für Küche und Haus.

Achtung!

Wer übernimmt für Merseburg und Umgebung
den **Wohnverkauf** eines gesch. Zwi. ist?
Wieder leiche u. ante. Eigent. Fachkenntnisse nicht
nötig. Betriebskapital 2.0-300 Mk. erforderlich
entsprechend gleich garantiert für 500 Mk. Verdienst
pro Monat. Angebote schriftlich unter P. 15 an
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geschäft

in Nebenräumen suche ich
bei sofortiger Zahlung zu
kaufen. Agenten verbeten.
Off. unt. G 53 a. d. Exped.

Restaurant

Suche aus Privatband
700 Mark
auf 3 Mon. geg. Sicher-
heit u. Beschl. zu leisten
Off. u. R 52 a. d. Exped.

Glückwünsche

30 J. verm. f. Weltlich
geföhrtlichlich Dame zu
Heirat, a. ja. Wwe. in K.
angeh. Näher. Off. unt.
S. 50 a. d. Exped. d. Bl.

Lehrling

Karl Ziehl, Merseburg.
Schulstraße.

Werkstätten

gelehrt (Müller vorlegen)
Gott. Baum, Merseburg
Schulstraße 19.
Suche sofort ein älteres
lichtes
Hausmädchen
bei autem Lohn.
Franz H. Helm,
Rittergut Amdorfer
bei Naumburg a. Saale.

Um die Zukunft der Saargruben.

Von Dr. Kurt Hüttebräuer.

Mit Inkrafttreten des Friedensvertrages mußte der preussische Staat die ergiebigen Saarsteinkohlen- und Braunkohlengruben an den französischen Staat abtreten als Ersatz für die zerstörten Kohlen- und Braunkohlengruben Nordfrankreichs, die nach den Ausführungen Clemenceaus in absehbarer Zeit nicht wiederherzustellen seien. Darüber hinaus hielt man es für erforderlich, im Interesse der Sicherung der französischen Kohlenausbeute das ganze Saargebiet politisch und wirtschaftlich von Deutschland abtrennen, um es der Diktatur des Westeuropas anzuvertrauen. Der Verlust des Saargebietes mit einer jährlichen Kohlenförderung von 13 Milliarden Tonnen — das ist Kohlenvorräte werden auf 13 Milliarden Tonnen geschätzt — war für die deutsche Wirtschaft ein schwerer Schlag; auf der anderen Seite konnte Frankreich als Eigentümerin der Saarsteinkohlengruben hoffen, dem Kohlenmangel im eigenen Lande in fühlbarer Weise abzuhelfen.

Sechs Jahre sind seit der Übernahme der Kohlengruben durch den französischen Staat ins Land gegangen, so daß man wohl in der Lage ist, die Bilanz französischer Bergbauverwaltung für die Saar zu ziehen. Daß in den ersten Jahren die Förderung stark zurückginge, versteht sich nach Lage der Verhältnisse von selber; aber bereits 1924 erreichte sie einen Rekordstand von 14 Millionen Tonnen, überschritt damit die Friedensförderung um annähernd 1 Million Tonnen. Dies ist allerdings keinesfalls die Folge einer rationellen Betriebswirtschaft, im Gegenteil, man hat regelrecht Raubbau getrieben, besonders seitdem man sich dessen bewußt geworden ist, daß das Saarsteinkohlenrevier nur vorübergehend in französischer Hand sein wird. In erster Linie handelte es sich darum, soviel Kohlen wie möglich herauszubohren. Alle Maßnahmen, die im Interesse der künftigen Erhaltung der Gruben liegen, wurden zurückgestellt, um dadurch das Förderungsgebot nicht ungenügend zu beeinflussen. Selbst von dringenden Sicherungsmaßnahmen glaubte man Abstand nehmen zu können; so kommt es, daß die Zahl der Betriebsunfälle von Jahr zu Jahr steigt, und daß infolge umfangreicher Bodenversenkungen ein bisher fühlbares Bergmannsbedeutsamer Vorkommnis der Untergang verfallen sind.

In gleicher Weise treibt man Raubbau mit der menschlichen Arbeitskraft. Wenn man zunächst den Arbeitern aus politischen Gründen die Freilassung gewährt und diese sich in den Zeiten der sinkenden Weltmarktwerts schloß, so baute man diese Wohnung sehr bald ab, weil der französische Staat die bisher den Arbeitern anstehenden Instandhaltungskosten nicht mehr wollte. Seit der allgemeinen Einführung des Franz in das Saargebiet stehen die Bergarbeiter wieder unter dem Grubenmangel, so der Reallohn sinkt ständig noch weiter, da es den Arbeitern nicht gelingt, auch nur nominelle Lohnsteigerungen durchzubringen, wie sie für die Preinflation bedingten steigenden Löhne Rechnung tragen würden. Auch verleiht es der Bergarbeiterschaft ein raffiniert ausgelegtes Arbeiterelend das Recht, aus den Arbeitern herauszubohren, die daher ihre ganzen Kräfte hergeben müssen, wenn sie nur das nackte Leben retten wollen. Zahlreichen die sozialen Leistungen der Bergverwaltung nur einen geringen Bruchteil der Leistungen der deutschen Unternehmer ausmachen, sei nur nebenbei erwähnt.

Auf der anderen Seite hat der ganze Verwaltungsapparat eine erhebliche Aufblähung erfahren. Allein in der Direktion sind an die Stelle von 75 preussischen 487 französische Beamte getreten. Die Zahl der dort beschäftigten Ingenieure ist von 9 auf 148 gestiegen, während jeder in Goldmark umgerechnet ein Gehalt bezieht, das

etwa das Dreifache des Gehaltes eines entsprechenden preussischen Beamten ausmacht. Gefährlich von 50 000 bis 100 000 Frank sind keine Seitenfeste. Der gesamte Beamtenapparat ist von 1400 auf 2500 Mann angewachsen, der Gehaltsatz von 4 auf 10 Millionen Goldmark, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Hälfte der unteren deutschen Beamten kaum die Hälfte ihres Friedensgehaltes bezieht.

Zunehmend konnte der französische Staat sich bisher diesen kostspieligen Verwaltungsapparat noch leisten, solange er in der Lage war, das Kohlenmonopol im Saargebiet rückstandslos auszubuten. Jedoch hat der französische Verflechtungs- und Preispolitik getrieben, die ohne Rücksicht auf die Selbstkosten und ohne Rücksicht auf die Interessen der Saarkohlewirtschaft nur besetzt war von einem ganz kleinen Gewinnstreben. Man hat berechnet, daß das an und für sich reparationsfreie Saargebiet auf dem Umwege über die überhöhten Kohlenpreise an den französischen Staat Reparationen bezahlt hat, die umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung weit höher sind als die Reparationskosten Deutschlands auf Grund des Dawesquartals, selbst dann, wenn die Schonfrist abgelaufen ist. Dazu hat die Zersplitterung auf Grund eines wirtschaftlichen Notstandsstandes verstanden, den Beitrag der Bergverwaltung zum Saarkohle auf nur ein Zehntel zu beschränken, während der wirtschaftlichen Bedeutung des Saarkohlebaus nach mindestens ein Drittel, wenn nicht gar die Hälfte angebracht wäre. So kam es denn, daß die Saargruben in den letzten Jahren auf Kosten der Saarkohlewirtschaft durchschnittlich dem französischen Staat einen Nettogewinn von 20 Millionen Goldmark abgeworfen haben.

Zunehmend haben sich die Verhältnisse auf dem Weltkohlemarkt derer grundlegend geändert, daß einseitigen der französischen Bergverwaltung nach den bisherigen Methoden nicht mehr möglich sein wird. Wenn schon der nach den Grundätzen rationaler Betriebswirtschaft arbeitende englische Bergbau sich nur noch durch staatliche Subventionen über Wasser halten kann, dann müssen die Saargruben mit ihrem ungefähren Verwaltungsapparat nicht nur unrentabel sein, sondern ebenfalls erhebliche Zuschüsse erfordern. Darüber ist man in Frankreich nicht wenig beunruhigt, zumal man bei dem augenblicklichen trostlosen Stand der Finanzen nicht in der Lage ist, den Etat des französischen Staates auch noch mit Zuschüssen für die Saargruben zu belasten. Schon haben französische Zeitungen bemerkenswerte Enthüllungen über die Betriebswirtschaft und die Verschwendung bei den Saargruben gebracht; Untersuchungen an Ort und Stelle haben bereits stattgefunden. Der Überzeugung ist man allgemein, daß eine grundlegende Veränderung des bisherigen Systems eintreten muß. Aber auch bei größter Sparanzicht wird es nicht gelingen, den Saarkohlebergbau wieder rentabel zu gestalten.

In der Erkenntnis, daß man über kurz oder lang die Saargruben doch wieder an Deutschland zurückgeben muß, ist man auf der Suche nach einer eleganten Lösung dieses Problems, durch die man die Zukunft sichert, ohne andererseits einen allzu großen Preisverlust zu erleiden. So ist man auf den Gedanken verfallen, die Saargruben internationalen Syndikaten in die Hände zu spielen, eine Lösung, die nicht scharf genug bekämpft werden kann.

Die einzig mögliche Lösung ist die Rückgabe der Kohlengruben an den preussischen Staat. Darauf kann Deutschland schon jetzt Anspruch erheben; denn die nordfranzösischen Kohlengruben haben inzwischen die Friedensförderung sogar überschritten: also kann Frankreich den weiteren Besitz der Saargruben in keiner Weise

mehr rechtfertigen. Wenn Frankreich daher schon jetzt die Gruben an Deutschland zurückgibt, dann bedeutet das eine erhebliche Entlastung seiner Staatsfinanzen, die nicht mehr für die Bedienung der Zinslasten aufkommen brauchen. Weiterhin erhält Frankreich von Deutschland in irgendeiner Form einen Betrag von 350 bis 400 Millionen Mark als Rückkaufpreis für die Gruben und wird sich noch die weitere Befreiung mit Saarhohe bis zum Jahre 1935 auf Reparationskonto sichern können. Also diese Lösung der Saarkohlenfrage bringt auch Frankreich ganz erhebliche Vorteile. Daß andererseits Deutschland das größte Interesse daran hat, daß es die Saargruben so bald wie möglich zurückerhält, es die völlig benutzungsgerichtet sind, ist ohne weiteres erklärlich.

Korruption und Bürokratie in Somjertrund.

In den ersten zehn Monaten des Jahres 1925 — so schreibt die „Post“ — „Bramba“ in einer ihrer letzten Ausgaben — sind in 51 Gouvernements bei der Bauern- und Arbeiterinspektion mehr als dreißigtausend Klagen über Handlungen von Beamten eingereicht worden. Das ist fast doppelt so viel als im Vorjahre. Die Untersuchung dieser Klagen ist vielfach vollkommen Charakter tragen, ergab, daß 80 Prozent begründet waren. Die „Bramba“ zieht daraus den Schluß über die übrigen nur die Befähigung der von diesem Blatte wiederholt ausgesprochenen Meinung ist, daß die gegenwärtigen Handlungen von Beamten und, vor allem, die Bürokratie fast allgemein. Beispiele hierfür liegen übrigens auf der Hand. Wenn eine Staatsbuchhandlung einem Kunden ein Buch unter Nachnahme zuzufinden hat, so betätigen sich an dieser Staatsaktion nicht weniger als 44 Beamte, bevor das Buch das Geschäft verlassen hat. Die Versandposten werden dann oft höher als der Preis des Buches, den Zerteilung ganz ungeordnet... „Es ist absolut begrifflich — führt die „Bramba“ —, daß das Publikum über derartige, schändliche bürokratische Systeme“ unzufrieden ist, und es wird Zeit, daß die Somjerregierung in dieser Angelegenheit ein Bekenntnis mitteilt.“

Man sieht, menschliche Unvollkommenheit findet sich im kommunikativen Heilssatz so gut wie im kapitalistischen System.

Das Verständnis einer schönen Seele.

„Wenn wir schon den europäischen Zollverein hätten, könnten wir billige italienische Sübrüchte und billige französische Frühgemüse nach Hergenslust verschicken! In dieses Argument allein nicht fast ausreichen, uns zu Anhängern des großen Zollvereins zu machen?“

Dieses Verständnis einer schönen Seele dürfte für unsere Dörs- und Gemütsbauern im Westen und Süden des Reiches keine Überforderung sein, wenn es ein wirtschaftlich soziales Demokratien brauchte. Aber ein dummer, fast kindlicher Verständnis eines eigenen Standes zur Verfertigung großstädtischer Gemütsbildder predigt, ist niemand anders als die „Germania“. Die „Germania“ hat stets den Vorwurf mit Entschiedenheit zurückgewiesen, daß sie nicht die Meinung desentrums schließt, sondern die eines linksorientierten Flügelns von Außenstehenden wiedergibt. Sollte dieses Verständnis einer schönen Seele allein nicht fast hinreichend sein, den deutschen Bauern über den wahren Geist der „Germania“ die Augen zu öffnen? Die Entschiedenheit darüber wird man nötig dem so liebevoll bedachten deutschen Bauern überlassen dürfen.

Verstegelte Lippen.

22] Roman von H. M. Allen.
Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin SW. 66. 1924.

Und wenn er nun zu ihr gegangen wäre und hätte sie gebettelt vorher, dann hätte sie ihm vielleicht später gewollt darüber und hätte gelacht, „wenn ich gewußt hätte, daß ich den Goldschag finde, hätte ich dich nicht gebettelt.“ Und er mußte nicht, was er tun sollte. Da hatte er eines Nachts einen Traum. Es erschien ihm eine Fee — nein — keine Fee — es war der Bauerer wieder — und der sagte ihm: „Du mußt ein Jahr lang warten, dann hat sie vielleicht den Goldschag gefunden und —“ Er stotzte und sah Marie-Luise ungenügend an.

Sie war noch bleicher geworden, und als er schwieg, hob sie die Augen, sinnend und sehr ernst. „Das ist ein sonderbares Märchen, Klaus, geht es noch weiter?“

Er schüttelte den Kopf.

„Nun, weiter geht es nicht. Der Junge muß warten und darf nicht reden, und das quält ihn sehr, weil er nicht weiß, was werden wird.“

Marie-Luise lächelte.

„Ach, Klaus, ich glaube nicht recht daran, daß man noch Goldschag findet. Aber wenn das Märchen den Jungen wirklich lieb hat, dann ist es doch ganz erinnerlich, ob er ständig ist oder Schmeichelei, mit es im Märchen heißt, und ob sie einen Goldschag findet oder nicht.“

„Aber Marie-Luise, wenn er nun nicht reden darf, und er ist traurig darüber und geht dem Mädchen aus dem Wege und das Mädchen denkt vielleicht, er hat sie nicht mehr lieb und nimmt einen anderen.“ Er hatte jetzt keine Fassung einigermaßen wiedergefunden und sah Marie-Luise an.

Da sah er, wie ihr bleiches Gesicht langsam erhellte, und während sie die Augen gesenkt hielt, sagte sie leise:

„Wenn ich doch Märchen erzählen müßte, dann würde ich's so weiter erzählen: Das Mädchen hatte ihn aber lieb und hatte Vertrauen zu ihm, und wartete, bis die Zeit käme. Und dann ging sie zu ihm hin und nahm ihn bei der Hand und führte ihn zu dem Goldschag und sagte: „Was mein ich, ich dein, und jetzt haben wir ein Schatz und betrauten.“ Sie atmete tief und schmer auf, als sie es gesagt hatte, und Klaus sah sie wohl, sie hatte ihn verstanden, wenn auch nicht ganz.“

Und in seinem Innern jubelte etwas, und er mußte an sich halten, um nicht vor ihr auf die Knie zu sinken und ihre Hände zu küssen und auch ihren Mund, der so süße Worte sprach.

„Und glaubst du, daß das Mädchen Vertrauen zu ihm haben wird, wenn er sich auch ganz von ihr fernhalten muß?“

Sie nickte.

„Schwer wird es ja vielleicht“, sagte sie nachdenklich, „und sie wird vielleicht weinen und traurig sein.“

„Und wenn er ihr weiter gar nichts sagen darf, lange Monate, ein halbes Jahr lang vielleicht? Ein halbes Jahr ist kurz und kann doch lang sein.“

Sie jann einen Augenblick vor sich hin, dann sah sie ihn an, warm und vertrauensvoll.

„Ja, Klaus, auch dann.“

Er fügte ihre beiden Hände, heiß und innig. Da hob eine Uhr an zu schlagen, langsam und feterlich, und sie zählten erlösend die Schläge.

„Du mußt gehen, Klaus. Was wohl Tante Eleonore sagen wird, daß du hier warst.“

Marie-Luise bejahte sich.

„Daß du mir Nachricht von zu Hause gebracht hast, von Tante Erwald, von Papa. Das ist eine Notlage, sie wird hoffentlich nicht so schlimm sein.“

„Ich danke dir tausendmal, Marie-Luise. Jetzt ist alles nicht mehr so schwer.“

Als er gegangen war, sah Marie-Luise lange in tiefes Nachdenken verjunken in ihrer Stube. Was

konnte er meinen mit dem Goldschag? Vergebens zerbrach sie sich den Kopf. Der Sinn seines Märchens war ihr ja freilich klar genug, sie sollte ihm vertrauen, auch wenn er ihr fern bliebe, und sie war sich klar bewußt, daß sie ihm ein Versprechen gegeben hatte, das sie an ihn band. Das war ja alles freilich dunkel und verwirrt, aber doch nicht so, wie's ihr noch vor einer halben Stunde erschienen war, als sie verzweifelt heimkam, auf der Suche vor Klaus und vor ihren eigenen Gefühlen, als sie gemeint hatte, Klaus werde sich von ihr ab, in dem Augenblick, da ihr die Erkenntnis kam, daß sie ihn liebe, ihn immer geliebt habe, schon Jahre lang. Nun mußte sie ja, daß er sie auch liebte, und nun konnte sie warten. Schwer und traurig würde ihr manchmal zumute sein, das fühlte sie, aber es mußte getragen werden, und sie mußte auch Vertrauen zu ihm haben. Und der Goldschag? Sie träumte in dieser Nacht davon, sah kostliche Geräte und Schmuck aneinanderhäuft, alles gehörte ihr, und sie nahm es kind-gab es Klaus.

Ende Juni ging Marie-Luise zu längerem Besuch nach Haffelode. Der Geburtstag ihrer Freundin Marie Erwald fiel in diese Zeit, und der alte Major konnte sie dann am ersten entbehren. Er hatte den ganzen Tag Beschäftigung im Garten und sein Fuß plagte ihn zur guten Jahreszeit weniger. Sie freute sich auf die Abwechslung, und die Tage in Haffelode waren immer ausgefüllt von Nettigkeit. Der alte Amtmann liebte es, viel Besuch bei sich zu sehen und Abte eine großartige, wenn auch einfache Gastlichkeit, und es war Marie-Luise, als könne ihr der Besuch dort diesmal gar nicht genug sein. Sie wollte vergessen, was sie bekümmert bedrückte und in der Einsamkeit zu Hause sich oft wie Bergeslast auf ihre Seele wälzte. Vore hatte ihr im letzten Briefe noch eine besondere Überforderung erteilt, von der sie freilich nicht achtete, worin sie bestehen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Das einzige Kind eine Volksgesfahr.

Von Dr. Martin H. B. r. i. d., Direktor der
Pfeifferischen Anstalten.

Wenn hier von einzigen Kindern geredet wird, so sind nicht solche gemeint, denen keine Geschwister besorgen gesucht wurden, weil ihre Mütter nicht infante waren, weilere Geburten durchzumachen, sondern es handelt sich um die gewollt einzigen Kinder, deren Brüder und Schwestern dem Kampfe wider die Ungerechten zum Opfer fielen. Die Bewegung gegen den Kinderlegen hat in der Lehre des englischen Nationalökonom Thomas Robert Malthus ihren Ursprung, der im Jahre 1800 nach einer Reihe durch den europäischen Kontinent geführte, daß die Bevölkerung geometrisch, die Produktion aber nur arithmetisch vermehre. Daher müßten die Eltern den Kinderlegen künstlich beschränken, weil sonst Hunger und Elend das Los der Menschheit sein werde. Aber er bedachte nicht, wie hoch von Zeit zu Zeit Kriege und Seuchen die Menschheit zu dezimieren pflegen, während durch Erfindungen und Verbesserungen sich die Produktion der Substanzmittel steigern läßt. Man nennt jene System das Zweifelhafte m. Obwohl die Fertigkeit seiner Aufstellungen längst durchgemacht worden ist, findet sich doch in der Gegenwart sein System in gefestigter Form vor, indem es zum Einkinderlegen in dem gemeinen Volk.

Man sollte meinen, daß dabei die Not der Zeit ausschlaggebend gewesen sei. Aber es ist anzusehen, daß das Einkinderlegen weit mehr in den Kreisen der Wohlhabenden vorkommt, während im Arbeiterstande die Eltern meist erst nach dem dritten oder vierten Kinde dem Familienzuwachs Einhalt gebieten.

Was ist nun der Grund des Einkinderlegens? Zunächst die Scheu vieler Mütter vor mehreren Geburten, fobann der Widerwille gegen die Mühe, eine größere Zahl von Kindern aufzuziehen. Der Jock der Ehe, dem Staat einen gebundenen Nachkommen zu schenken, ist bei vielen Eltern ganz und gar in den Hintergrund getreten. Mehrere sind ein zweites oder drittes Kind, dann zieht die Mutter in ein Sanatorium zurück, um nach einigen Wochen von der unerwünschten Last befreit wieder in ihr Heim zurückzuführen. Diese Eingriffe geschehen so häufig und so ungeschickt, daß sie in der Umwelt Bekanntheit werden.

Die meisten Mütter wissen gar nicht, was für einen Schaden sie zunächst sich selber tun. Es ist längst erwiesen, daß die meisten Frauen ohne Nachhilfe für ihre Gesundheit weit mehr Geburten auszuliefern als Eingriffe wider das feimende Leben. Immer wieder zeigen sich Fälle, daß sich Mütter bei dem Eingriff verblenden, auch wenn die Hand eines geübten Arztes im Auge sichtbar. Kommt die Mutter mit dem Leben davon so ist es nicht ausgeschlossen, daß sich nach einigen Jahren unangenehme Folgen zeigen, die ins Leuchtum führen. Ja, es geschieht, daß hier oder da eine Frau, von Gewissensbissen gerückt, ihren Weg in eine Irrenheilanstalt nehmen muß. Dazu geistlich die Erniedrigung der Frau, die, auf ihre höchste Würde verachtend, immer mehr zur Sklave ihres Mannes wird, der in ihr nichts weiter sieht als ein Werkzeug zur Befriedigung seiner sensuellen Triebe.

Aber noch verhängnisvoller sind die Folgen bei dem einzigen Kinde, das den gebundenen Umgang der Geschwister entbehren muß. In einem solchen Kinde wird das sich ein überpanntes Interesse der Eltern zeigen. Die geringsten Entscheidungen werden beachtet und wichtige Vorgänge zu Staatsaktionen getrieben. Was für eine Fülle von Erziehung ergeht sich auf sein armes Haupt, besonders wenn Großeltern, Tanten und Hausfreunde mitwirken. Auf der einen Seite maßlos eingezogen, wird das einzige Kind auf der anderen Seite mit starkem Dümel erfüllt. Es muß ja etwas ganz Besonderes sein. Das kommt deutlich beim Schuleintritt zum Ausdruck, indem der Lehrer beizeiten auf das ihm anvertraute Kind aufmerksam gemacht wird. Unter allen Umständen muß das Kind aus Bundesübungen werden. Durch allerlei Nachhilfe wird der arme Kopf überfüllt, und wenn dennoch Beschränkungen eintreten, dann ist nicht die unverständliche Erziehung, sondern die Schule schuld.

Man hat festgestellt, daß einzelne Kinder selten irgend welche Bedeutung im Leben erlangen, während alle wirklich bedeutenden Persönlichkeiten in Staat und Kirche durchweg aus kinderreichen Familien hervorgegangen sind. Wie oft gehen einzelne Kinder wegen ihrer verkehrten Erziehung ins Irrenhaus oder gar in die Kriminalität über. Weil sie kein Abfchließen durch den Umgang mit Geschwistern erfahren, werden sie nach ihrer Verheiratung selten gute Ehegatten, noch weniger gute Väter. **Schwerlich sieht der Mann, der eine einzige Tochter hat, das große Los, ein Fall, der nur in Romanen vorkommt. Andererseits wird der einzige Sohn meistens zum unrentablen Hausknechten.**

Erkennen später die einzigen Kinder, was für ein großes Manco für sie ihr Alleinleben geschaffen hat, dann treten sie nichtigend und vorwurfsvoll vor ihre Eltern hin und fragen sie an: „Ihr seid schuld an unserm Elend. Warum habt Ihr die Geschwister zurückgelassen, die nach Gottes Ordnung uns zugegeben waren?“

So beahet die Ehe mit nur einem Kinde einen großen Schaden für unser Volk. Ihre Ausbreitung bewirkt einen immer größeren Mangel an tüchtigen, zur Führung geeigneten Persönlichkeiten. In ihrer Beschränktheit ist sie eine schwere Sünde gegen die heute viel unrentieren Paragraphen 218-220 des Strafgesetzbuches. Nach unten hin geben die besseren Kreise durch den Mangel des Einkinderlegens ein böses Beispiel, welches das Ansehen der Mutterwürde schädigt. Wie ein solches Uebel sehr das Einkinderlegen am Marke unseres Volkes. Soll es anders und besser werden, dann müssen wir zurückgehen auf die praktischen gerichtsamen Frauen, deren größtes Glück der Kindererziehung war, um am Ende mehr die alte deutsche Matrone, die Stammutter von vielen Kindern, Enkeln und Enkelkinder, zu Ehren kommen. Volk und Staat haben ein Anrecht darauf, daß die Frauen und Mütter wieder ihre Schuldigkeit tun, wie sie in dem alten Paradiesgärtchen an die ersten Menschen gemahnt ist: **Seid fruchtbar und mehret Euch!**

Man wendet zur Entschuldigung der Zustände die Volksverarmung an. Deren Ursachen liegen auf einem ganz anderen Gebiete als auf dem der kinderreichen Familie. An unserem Elend ist weit mehr die heillose Parteipolitik schuld, dazu die unrentierlichen Zustände, verursacht durch Jähzorn, die unfähig sind, sozial und ungenügend zu denken und zu handeln. Nach dem 30-jährigen Kriege war fieber das Elend in Deutschland ungeheuer groß, wenn aber unser Volk bald wieder emporkam, so lag das an der Gesundheit der Familie. Heute aber ist diese krank, zum Teil völlig verdorben. Sollen wir wieder emporkommen, dann muß die Familie wieder in den deutsch-germanischen Sinn gebaut werden. Die Knaben und Mädchen von heute sind die Männer und Frauen von morgen. Schaffen wir eine gesunde und lebenskräftige Jugend, die fähig ist, die sozialen Schätze des deutschen Volkstums zu wahren und zu mehren, dann dürfen wir auf ein geeignetes Emporkommen von Volk und Vaterland hoffen.

Mit scharfer Zucht muß der Gesegeber dem weiteren Zerfall der Familie wehren und dem kinderreichen Hause seine ganz besondere Zuneigung durch Bewahrung ausdehnen der Wohnung und der nötigen Substanzmittel zuzuführen. Ist eine Familie bemittelt, dann verknüpfen sie sich fobann an der Allgemeinheit, wenn sie ihre Schuldigkeit nicht tut. Nur durch kinderreiche Häuser kann unser Vaterland wieder aufgebaut werden. Das müssen wir einsehen und danach unser Leben und unsere Wirksamkeit gestalten.

Der gegenwärtige Stand der Grundschulfrage.

Nach § 146 der Reichsverfassung baut sich unser mittleres und höheres Schulwesen auf einer für alle gemeinsamen Grundschule auf. Durch das Grundschulgesetz ist die Grundschulspflicht für alle Kinder ab 4 Jahre festgesetzt. Befreiungen sind nur ausnahmsweise für Kinder zulässig, die nach dem Urteil eines Amtsarztes zum Besuch einer öffentlichen Schule unfähig sind. Durch diese Bestimmungen wurde den Eltern das Recht entzogen, den Zeitpunkt des Lebens ihrer Kinder in mittlere und höhere Schulen zu bestimmen, und die Schüler, die infolge ihrer besonderen Veranlagung sich über das geistige Niveau der Grundschule hinaus entwickelt hatten, wurden in unverantwortlicher Weise in ihrer geistigen Entwicklung gehemmt.

Es legte deshalb auf ein lebhafter Kampf verschiedener Elternbünde, die von den politischen Redaktionskreisen unterstützt wurden, gegen die Entmündigung der Eltern und Benachteiligung der Schüler ein. Aber erst nach 4 Jahren gelang es ihnen, eine Abschmächung der obigen Sätze durchzusetzen. Auf ihren Antrag beschloß der Reichstag am 3. April folgendes Gesetz:

„Der Gehrgang der Grundschule umfaßt 4 Jahresklassen. Im Einzelfalle können besonders leistungsfähige Schulfinder nach Anhören des Grundschullehrers unter Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde schon nach dreijähriger Schulpflicht zur Aufnahme in eine mittlere und höhere Schule zugelassen werden.“

Grundständig ändert zwar das sogenannte keine Grundschulgesetz nichts an der vierjährigen Dauer der Grundschule, dadurch aber, daß es den vierjährigen Grundschulbesuch nicht mehr ausnahmslos als Voraussetzung für den Hebertritt in die höhere Schule gelten läßt, will es ein freies Aufsteigen in mittlere und höhere Schulen nicht zu verweigern demnach beizutreten.

Die Ausführungsbestimmungen, die die einzel-

nen Länder zu diesem Gesetz erlassen haben, sind so verschieden von einander, daß die gemeinsame Grundlage kaum noch zu erkennen ist. Zeils — besonders in Preußen — entfielen die Eltern der Entscheidung und trieben die vorhin erwähnten Verbände folglich wieder in Kampfführung gegen das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Eine sofortige Abänderung war jedoch nicht zu erreichen. Somit liegt die Bedürfnisse für uns in Preußen heute folgenbermaßen:

Nur einzelne, besonders geartete Schüler können darauf rechnen, schon nach drei Grundschuljahren zur Aufnahmepfung an einer mittleren oder höheren Schule zugelassen zu werden. Als Voraussetzung gilt fobondere Leistungs-fähigkeit in geistiger und körperlicher Beziehung. Besonders leistungsfähig sind nach den Ausführungsbestimmungen nun nicht etwa alle Schüler, die von der Grundschule durchschritten sind, „nur“ beizutreten werden, sondern nur die, deren geistige und körperliche Veranlagung das Überbringen einer Klasse und insbesondere die frühere Aufnahme in eine mittlere oder höhere Schule rechtfertigen.“

Der Grundschule ist es nicht gestattet, organisatorische Einrichtungen zu treffen, wie Förderklassen, die den Jock haben, einen Teil der Schüler auf den vorzeitigen Hebergang in eine höhere oder mittlere Schule vorzubereiten.

Darüber, ob eine besondere Befähigungsfähigkeit bei einem Schüler vorliegt, urteilen der Grundschullehrer und der zuständigen Schulrat, während über den Gesundheitszustand ein Amtsarzt (Kreisarzt) das Urteil zu fällen hat. Die endgültige Entscheidung über eine Zulassung zur Aufnahmepfung trifft die Regierung.

Eltern, die also die Grundschulspflicht ihrer Kinder um ein Jahr verkürzen wollen, müssen ein entsprechendes Gesuch, dem ein amtärztliches Zeugnis über die körperliche Leistungsfähigkeit des Kindes beizufügen ist, durch den Kreis-schulrat an die Regierung richten.

Eine besondere Härte enthalten die Ausführungsbestimmungen für die Kinder, die infolge mangelnder körperlicher Leistungsfähigkeit bei Beginn der Schulpflicht vom Besuch der Grundschule befreit und Privatunterricht zugesichert werden. In diesem Falle kommen hiernach für eine vorzeitige Aufnahme in höhere Schulen nicht in Frage. Erst ein späterer Ministerial-Erlass bedauert weitläufig die Kinder vor einer ungeschicklichen Benachteiligung, deren Gesundheitszustand sich nachgeheuermaßen erst nach dem Eintritt in die Schule geüben hat. Für jeden einzelnen Fall hat sich jedoch der Minister die Entscheidung selbst vorbehalten. Einigen Schülern ist ein amtärztliches Zeugnis über die geistige und körperliche Entwicklung vor dem Eintritt in die Schule an beizufügen. Die Art der Aufhebung des sogenannten kleinen Grundschulgesetzes hat, wie schon gesagt, das Vertrauen weiterer Elternkreise zum preußischen Ministerium für Kunst und Wissenschaft und Volksbildung stark erschüttert, sehen sie doch darin für die Mehrzahl ihrer Kinder eine Abschmächung der Gesamtschulzeit über 12 Jahre bei den höheren und über 9 Jahre bei den mittleren Schulen und für sich eine bei der jetzigen wirtschaftlichen Lage nicht zu rechtfertigende Mehrbelastung.

Der Reichsverband der Elternräte mittlerer Schulen forderte deshalb auf seiner Tagung in Altona für die Eltern das Recht zurück, selbst darüber zu entscheiden, ob und unter welcher Bedingung ihre Kinder schon nach drei Jahren die Grundschule verlassen sollen oder nicht. An die Reichsregierung richtete er das Ersuchen, ein Weisungsgesetz zu erlassen, das die Abänderungen anmaßt, das Reichsgesetz vom 3. April 1925 seinen vollen Sinn nach auszuführen.

Auf Grund der Beschlüsse dieses Verbandes wurden dem Reichstag folgende Vor schläge für ein zu erlassendes Gesetz unterbreitet:

„§ 1. Das Reichsgesetz über die Grundschulen und die Aufhebung der Vorschulen vom 28. April 1920 erhält folgenden Zusatz:

Die Grundschule hat auf die Anlagen und Fähigkeiten der Kinder weitgehend Rücksicht zu nehmen. Die wenig Begabten sind durch besondere Einrichtungen die Möglichkeit zu geben, schon nach 3 Grundschuljahren in die mittleren oder höheren Schulen einzutreten.

Die Eltern sind berechtigt, ihre Kinder schon nach 3 Grundschuljahren zu den mittleren und höheren Schulen anzumelden. Der Nachweis über eine hinreichende Befähigung des Kindes ist durch eine Aufnahmepfung zu erbringen, bei der Lehrer der Grundschule mitzuwirken haben. Die Aufnahmepfung kann durch eine halbjährige Bewährungsfrist ersetzt werden.

Kinder, die die Grundschule vier Jahr mit Erfolg besucht haben, sind ohne Prüfung in die mittleren oder höheren Schulen aufzunehmen.

§ 2. Die Landesregierungen haben über die Ausführung dieses Gesetzes und über die Ergebnisse der Heberführung von Kindern nach drei Grundschuljahren in mittlere oder

Der silberne Pfeil.

Von Arthur Zidler.

Oktobertage in Rom. Die Festlichkeiten feiern den Jahrestag ihres siegreichen Marsches auf die italienische Hauptstadt. Das Wetter gab seinen Segen, strahlend stand die Herbstsonne im selbigen Blau des Himmels, die Schmaragdgrünen saugen mit klingendem Spiel durch die hellen Straßen, über den Monte Sincio mit feinen bunten und zu Mussolins Palastogelb, zum Aufbruch: unaufhörlich erklangen die Hymnen der „Giovinezza“ und des Hilde-Marsches während in die gellachten Menschenmassen hinein: des Jubels wurde kein Ende. In den Lücken hämmerten die Motoren von hundert Flugzeugen, die zuletzt ein rasendes Windfeuer aus ihren Maschinengehäusen eröffneten und den heiteren Himmel mit harmlosen Sprengwürfeln durchsetzten — man verhielt sich dort unten auf Regie. Aber am Schönen wurde es doch, als das dunkelste Blau des Abends heraufzog, hunderte kleiner Flämmchen über den Archimedianern tanzten, Glanz und Fresco, rot und weißer Wein über das dunkle Blauer der römischen Gassen trafen auf reifenförmigen Gassen und heller stehende Stützen den Frühling und die Jugend Italiens belagern. Da geschah es, daß über der Stadt, von einem Duzend Scheinwerfern bestrahlt und begleitet, der schimmernde Pfeil eines zepellinähnlichen Luftschiffes aufstauete — und nun war es mit dem letzten Pfeil der ohnehin fragwürdigen italienischen Selbstbeherrschung vorbei. Alles löste vor kindlichen Entzücken, man umarmte und küßte sich, ohne sich zu kennen. Auch mir wurde eine solche Umarmung zuteil. Ich wollte ab: „Bereuhung — ich bin Deutscher.“ — „Das macht nichts, Signore, fobogern

Sie doch, ob es nicht wunderbar ist, beifissima...“

„Si, li, Signore, es ist sehr nett.“ Und er war es zufrieden.

Ich ging nachdenklich meiner Behauptung zu, Behmut im Herzen, Fragen hinter der Stirn. Der kindliche, fröhliche, seltsame Nationalismus der Römer hatte mich nicht verlegt, aber ich dachte an das ferne, arm und wehrlos gewordene Deutschland und an den tiefen Schauer von Siois, der mich nicht überfiel, als ich drei Zepelline überandern sah; oder: trästiger und höherer in ihrem Flug als dieser Italiener — damals, als man noch niemandem freigeschlagen kannte. Und inmitten der römischen Ausgelassenheit überfiel mich das „Freieren in der Fremde“, schon halb im Schlaf, doheren sich die Gedanken in das Dunkel der Nacht und der deutschen Zukunft und eine Frage glitt in den Traum hinüber: ob wohl einmal wieder die silbernen Pfeile deutschen Höfens geistes sich in den märkischen Seen spiegeln und deutsche Handhaft überleben werden? Uns Deutsche hat das Leid nicht nur traurig, sondern auch stumpf gemacht, aber wenn wir aber die Örgen gehen, wissen wir nie um so schmerzlicher was man uns nahm — nicht nur die Notdurft, auch unsere Träume und hohen Ziele, unsere Trost Freiheit, zu tragen, ohne Fremde, alte, finstere Geriten um Gelächers zu Frage — Und kam ein Jahr später stand ich auf dem Berliner Rathaussturm. Die Morgenmilde mischten sich mit dem Dunst der raslos vorlebenden Nischenstadt. Die schon beizuge genicte Sonne verachtete sich durchzulämpfen und schuf weite Bezirke silbernen Lichtes, das schräg in die Häuserfenster einfiel und die nässen Dächer glänzen machte. Wir warteten auf § 11 III, wie deutsche Gläubigkeit den neuen Vorfrieden nannte: Warreten, bis ein fernes Schimmern sich antänderte, bald er leuchtend aus der Wolke, silbern schimmernd wie

die Septembersonne. Jetzt rauschte er über uns hinweg, der Menschenlauf in den Straßen erstarre, bis heran in die Zumeshöhe klang der Jubel der Tantenbe: unter glühhaft Schiff! — So traumig ist es über das Weimarer gezogen, in Amercianer geworden und heißt „Los Angeles“ — aber niemand wird es sehen können, ohne an Deutschland zu denken.

In diesem Ereignis fanden wir uns fobärer zu uns selbst zurück, als wir es — selbst heute noch — glauben mögen. Wir erlebten, wie wenig lebensworn Ideen sind, die nicht Wirklichkeit in sich tragen — und wie vielen solcher Art sind wir nachgelassen! Uns empfanden mit fobender Herzengrenze, was die Heimkehr der Seele eines Volkes in seine ischöpfliche Wirklichkeit bedeutet. Jetzt redete ich sie nicht mehr, die vaterlandstrunkenen Camiciere der „Gruigen Stadt“ — und mochte um keinen Preis der Welt ihren frohen, leichten Hebermut mit dem Trost unserer Art und keinem stolzen Herold tauschen.

Wieder ist ein Jahr vergangen — und ein Wunsch wurde zum Willen gebartet: wir bauen uns ein glühhaft Schiff! Nicht aus einer reichen Staatskasse, nicht aus dem Heberzug gebetlicher Wirkhaft, wie wir es nicht kannten, wohl aber aus den mihagelegenen Örgeln der Kameraden, aus dem freimülligen Opfer der Städte, der Sparkassen, der Kameraden des harten Schindens und den schmalen Beiträgen. Wenn all es sein, daß damit eine Verklärte deutsche Genies vor der Vernichtung bewahrt bleibt, und gut ist es, daß der Wissenschaft und dem Entdeckerum ein neuer Heber entsteht — aber das Herlichste soll sein, daß eine hilfliche, eine deutsche Idee wieder fobärer über unseren Hauptern rauscht!

höhere Schulen alljährlich der Reichsregierung Bericht zu erstatten.

§ 3. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Da die Zeit drängt, so bitten wir den hohen Reichstag, die vorgeschlagene Gesetzesänderung sobald als möglich zu beschließen, damit nicht wiederum Eltern 1926 einem großen Teil der deutschen Kinder und ihren Eltern ein unüberbrücklicher Schaden entziffte.

Nach den bisherigen Erfahrungen erscheint es allerdings sehr zweifelhaft, daß das Gesetz in dieser Fassung angenommen werden wird. Immerhin besteht begründete Aussicht auf eine Änderung der jetzigen Verhältnisse noch bis Eltern dieses Jahres. Es veranlaßt nämlich, daß die Regelungen aller Kinder über die Durchführung des kleinen Grundschulgesetzes Vereinbarungen getroffen haben. In Preußen sind dieselben dem Staatsrat vorgelegt, und nach ihrer Annahme werden die bisher geltenden Ausführungsbestimmungen durch neue ersetzt werden müssen.

Neben dem Reichstagsfraktionen der deutschnationalen Volkspartei, der deutschen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung ein Gesetzentwurf eingebracht, nach dem die Frist für die völlige Aufhebung der privaten Vorkursen und Vorkurskassen, die bis zum Beginn des Schuljahres 1929/30 aufgehoben werden können, bis zum Beginn des Schuljahres 1935/36 verlängert werden soll.

Aus Stadt und Umgebung

Die Deutsche Postkarte

richtet einen neuen Appell an die Öffentlichkeit und bittet wiederholt darum, daß Postfachbesitzerinnen befragt werden. Die Post dieses Winters trägt ins Ungewisse. Die Zahl von 1 1/2 Millionen Arbeitslosen ist nachschätzend schon überschritten, jedoch in Deutschland augenblicklich fast jeder 10. erworbensfähige Mensch arbeitslos ist. Die Erwerbslosenunterstützung des Staates vermag nur ein kleines Loch zu stopfen. Daneben besteht Not. Viel Geld hat heute niemand. Es kommt aber darauf an, daß die kleinen und feinsten Beträge erspart werden und dahin kommen, wohin sie gehören. Die Deutsche Postkarte rechnet damit, daß in diesem Jahre 2,6 Millionen Mark durch den Verkauf der Briefmarken aufgebracht werden. Das ist eine große Summe, die nur dann erreicht werden kann, wenn wirklich alle, die noch Arbeit und Einkommen haben, nach Kräften mithelfen. Es ist zu begrüßen, daß einige Wirtschaftsverbände ihre Mitglieder auf die Postfachbesitzerinnen hinweisen und sie ausdrücklich bitten, ihre Briefpost einige Tage lang nur mit Postfachbesitzerinnen zu frankieren. Die Marken, die noch bis Ende Februar verkauft werden können bis Ende März zum freizeigigen von Briefkästen verwendbar werden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Marken nicht nur einzeln, sondern auch in Heften zu haben sind.

Erwerbslosenunterstützung für Saisonarbeiter

Die Frage der Erwerbslosenunterstützung für Saisonarbeiter hat zu Mißverständnissen geführt. Da sich bei den Saisonarbeitern bei ungenügender Witterung, ein Aussetzen der Arbeit nicht vermeiden läßt, ist ihr Lohn im allgemeinen höher als der anderer Arbeiter, jedoch hat sich der Zustand herausgebildet, daß viele die Saisonarbeiter zu frankieren. Dieser feine Arbeit haben, Erwerbslosenunterstützung fordern. Wie nun der Regierungspräsident hierzu mittelt, hat der preussische Minister für Volkswohlfahrt in einem Erlaß erklärt:

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschaftslage wird zugestimmt, daß die Zahl der Saisonarbeiter, die zum Zeitpunkt der Arbeitslosigkeit in den Arbeitsmarkt einströmen, durch den Erwerb von Erwerbslosenunterstützung erhalten können, wenn eine anderweitige Beschäftigung wegen der Wirtschaftslage nicht in Frage kommt. Der Sinn des Erlasses ist also der, daß Saisonarbeiter eine Unterstützung bekommen, wenn sie wegen ungenügender Witterung aussetzen müssen, dagegen als Erwerbslose betrachtet werden, wenn sie wegen Störungen über der schlechten Wirtschaftslage arbeitslos werden.

Der Postfachverkehr 1925. Der Postfachverkehr erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Im Kalenderjahr 1925 ist

Ein Tag an der Berliner Börse.

Spezialgang durch die Börse.

Von Willi M. Paul, Berlin.

Die Allgemeinheit zwar nimmt noch immer nicht das alte Interesse an den Bewegungen an der Börse, aber so still und ruhig, wie in den letzten Monaten des vergangenen Jahres ist es jetzt längst nicht mehr, so wird es ganz interessant sein, die Arbeit und Beschäftigung der Börse zu verfolgen, wie sie sich zwischen 12 und 2 Uhr in dem roten Saal der Börse abspielt.

So noch vor wenigen Jahren kurz vor zwölf Autos die enge Straße blockierten, kommen jetzt teils mit der Getriebe der Hand teils mit dem Omnibus oder auch zu Fuß Direktoren, Vorrentmeister und Angestellte die allgewohnte Straße entlang. Fast jeder kennt den anderen und sieht sofort an dessen Begünstigung oder sorgenvollen Miene, ob er „richtig“ oder „falsch“ liegt.

Schon wenn man von der dritten Drehtüre in die Garderoben geschauert, ist und von denen der brodelnden Stimmendröhre hört, packt einen das Fieber. Die Geister spannen sich, Hüte und Mäntel fliegen den Garderobiers zu, und die Hüte ist weg. Dann sieht man in den Sälen, die so mancher schon als Stöbner verließ, aber auch so mancher „ohne Schube und ohne Strampfe“. Es ist zehn Minuten vor dem offiziellen Beginn. Die Angestellten neben von Markierstand zu Markierstand und geben ihre Aufträge zu den ersten Kurzen, die im Punkt zwölf Uhr festgelegt werden. Die Geister informieren sich über die vermutliche Tendenz. Wie Grabiateln rufen die schwarzen Bretter hinter den Schranken auf, an denen später mit Kreide die ersten Kurse geschrieben werden.

Es schickt sich erst. Und nun stehen die Interessenten in diesen Sälen mit den Brettern. Jemanden sieht ihre letzten Aufträge zu, während die Markier schon das Stück mit der Markierung auf einen gemeinsamen Kurs festzusetzen beginnen. Bangsam füllen sich die schwarzen Tafeln mit Zahlen. Hat es den Anschein, daß die Kurse gegen den Vortag erhebliche Veränderungen aufweisen werden, so prangen sogenannte „Plus-plus“ oder „Minus-minus“-Zettel an den Brettern, damit die Bankierinnen bei Zeiten ihre Dispositionen zu treffen vermögen.

Ein Kurs festgesetzt, prengt der Rufel auseinander. Arbitrageure, die die Kursabweichungen zwischen den gleichen

die Zahl der Postfachkonten bei den 19 Postfachämtern des Deutschen Reichs von 809 000 (Ende 1924) auf 857 000 Konten, also um 48 000, gestiegen. Der Umsatz betrug rund 111 000 Millionen RM. (1924: 79 000 Millionen RM.) in 526 (408) Millionen Buchungen. Von dem Umsatz wurden 87 000 Millionen RM. (1924: 62 000 Millionen RM.) oder 79 v. S. bereits abgemittelt. Das Guthaben der Postfachkunden hat infolge der allgemeinen Geldknappheit nicht zugenommen; es betrug im Jahresdurchschnitt 572 Millionen RM. gegen 575 Millionen RM. Ende 1924. Sehr erfreulich ist die starke Zunahme der Ueberweisungen von Konto zu Konto, deren Pflege die Hauptaufgabe des Postfachbetriebs ist. Durch Ueberweisungen wurden 81 000 Millionen RM. (1924: 57 000 Millionen RM.) in 291 (236) Millionen Buchungen, beglichen. Da die Ueberweisungen gebührenfrei sind und außerdem sowohl die Aufträge an die Postfachämter als auch die Kontopostscheine gebührenfrei sind, werden die Postfachkonten zu Postfachkonten als völlig kostenloser Zahlungsausgleich jedermann sehr zu empfehlen.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Gerichtsfall.

Anteziger Misch.

Der Kandidat Otto Sch. in Oberwiesbach hatte es als Bestler einen angefertigten Bullen unterlassen, in das Gedruch die vorgeschriebenen Eintragungen zu machen. Er erhielt die gesetzlich zulässige Mindeststrafe von 50 Mark. Die Ehefrau Martha B. war angeklagt, in Grump, als dort die Markt- und Kleinfische herrschte, ihre Fische in Stücke zu schneiden und die Ueberlieferung von Postfachkunden an das Amtsgericht in Weiskensfeld übermitteln.

In der Erbkassengasse der Ehefrau Martha B. gegen die Ehefrau Martha B. in Maderling wurde letztere der Beleidigung zwar für schuldig, aber für straflos erklärt. Die Kosten des Verfahrens, sowie die der Frau Martha B. erwandenen Auslagen wurden der Frau Martha B. auferlegt.

Schöffengericht Weiskensfeld.

Vor dem großen Schöffengericht in Weiskensfeld kamen am Sonnabend die aufregehenden Vorgänge, die sich am Abend des 18. August im „Bayrischen Hof“ in Lützen abspielten, zur Verhandlung. Angeklagt waren der Wirt des „Bayrischen Hofes“, Otto Kautz aus Lützen, sowie die Schenkwirtschaftler Josef Kautz, als auch der Herr Kautz. Die Gegenübernehmung brachte viele Widersprüche, doch stellte sich im Endeffekt die Staatsanwaltschaft wie das Gericht auf den Standpunkt, daß der Gastwirt Kautz und seine Frau die richtige Darstellung gegeben haben. Gallmirt Kautz erhielt nur eine Strafe von 10 Mark, dagegen wurde Schenkwirtschaftler Kautz zu 300 Mark Geldstrafe, hilfsweise zu 30 Tagen Gefängnis, und sein Kollege Andreas zu 50 Mark, hilfsweise 5 Tagen Gefängnis, verurteilt. Das Urteil soll auf Kosten der beiden Wirtmeister bekamtagemacht werden.

Aus dem Kreise

Dem Gatten die Kehle durchschneiden.

Chemnitz, 25. Januar. Am Sonnabendmittag wurde in Stein, Amtsgerichtsamt Burgstädt, der 72-jährige Anwaltskandidat Josef Kautz mit schwerem Schwertwunden am Hals in seiner Wohnung tot aufgefunden. Nach den Angaben der Frau hat Kautz, während sie gerade nach durchwachter Nacht etwas eingeschlafen war, Selbstmord verübt. Ihre Angaben erscheinen jedoch völlig unklar und unklar. Erhebt er in der Tat Selbstmord, so ist dem Frau nicht hat hindern lassen, dem Mann mit einem Rasiermesser die Kehle zu durchschneiden. Die Frau, die einen schlechten Gemut hat und sich in erhebliche Widersprüche verwickelte, wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Feuerwehr und Witterungsverhältnisse.

Colburg, 25. Januar. In Neuhaus bei Sonneberg brach dieser Tage in einem Wohnhaus Feuer aus. Da aber im Dorfe gerade Ball abgehalten wurde und man diesen nicht gerne unterbrechen wollte, ließ man das Haus ruhig niederbrennen. Es wurde auch nicht der letzte Versuch gemacht, dem Feuer zu begegnen. Ein Weib soll zwar im

Papieren an den verschiedenen deutschen und ausländischen Börsen auszufragen, füttern in wilder Hast zu den im Keller befindlichen Telefonzellen, die wie Wolkenmassen zu Hunderten dort aneinandergereiht sind. Börsenvertreter eilen zu ihren Plätzen und melden die Tendenz in die Büros. Grün-gelb-rot blitzen Lichtsignale von den Plätzen und rufen Angestellte zu ihren Direktoren.

Der Freiberger beginnt. Von den Schranken entwidelt sich das Geschäft. Wochenscheine von Markt zu Markt. Gestand fächeln die freien Markte ihre Kurse in die Menge. Die kleinen schwarzen Börsenblätter aus Leder mit den meist in Gold aufgedruckten Firmennamen sind in aller Hände, damit die Händler bei der großen Anzahl der Börsenblätter sofort wissen, mit welcher Firma sie es zu tun haben. Man bespricht die neuesten Tagesereignisse, drischt leeres politisches Stroh, erzählt sich uralte längst bekannte Börsenwiese und handelt.

Die Börsenvertreter geben ihre Erdrös zu den Marksaufen, die von ein Uhr ab festgelegt werden. Alles flirrt wieder zu den Schranken. Was das Durchgehen der Stimmen, während drücken der Freiberger meistert. Die Befestigung der Marksaufen dauert bis 1,45 Uhr. Die Emissionsscheine lassen genau die Tendenz ihrer Papiere beobachten und greifen ein, wo es nötig erscheint. Journalisten rasen umher, sammeln Kurse, geben sie der Redaktion durch, formulieren den täglichen Börsenbericht und geben nicht ohne Ruhe, bis die letzte Notiz zustande gekommen ist. Despechenboten rufen schnell die Telegramme aus. Der Värm fällt schon garnicht mehr auf, so stampft ihr man dagegen geworden.

Mit müden Gesichtern lesen einige die Mittagsblätter oder besprechen die neuingelassenen Nachrichten der fremden auswärtigen Börsenplätze.

Im zwei Uhr legt noch einmal das Geschäft in seiner ganzen Gauhheit auf, wenn die Schlusskurse fixiert werden. Dann wird es stiller und langsam auch leerer in den Sälen. Das Börsenrestaurant füllt sich, Kellner eilen umher, Berge von belegten Brötchen und Worselpieken warten auf hungrige Mägen. In den Sälen ist es jetzt fast leer. Nur in Märkten, in denen besondere Bewegungen zu verzeichnen waren, gestikulieren noch einige. Ihre Stimmen dröhnen in den leer gewordenen Räumen von den Wänden zurück. Allein oder in Gruppen eilt auf der Rest gegen drei in die Büros zurück, wo die Arbeiten, die mit dem Börsengeschäft im Zusammenhang stehen, erledigt werden müssen.

11 Uhr nachts auf dem Ballsaal Feuer gemeldet haben, aber das kümmerliche Fein der Länger. Auch Mitglieder der Pflichtfeuerwehr, die Kenntnis von dem Feuer hatten, unterließen es, dem Gemeindevorsteher oder den Brandmeister zu benachrichtigen. Jedemfalls scheint die Pfandfeuer Wehr nur gerade auf den benannten Feuerwehrbesprechungsgeheiß zu sein. Ein Ball ist dort wichtiger wie ein Großfeuer.

Keine neue Hochwasserfahrart im Rheingebiet.

Koblenz, 26. Jan. Die Rheinstrombauverwaltung teilt mit, Eine tiefe künstliche Depression hat die Uferungen von Nordwestdeutschland von Frost freigegeben. Das obere Mittelrheingebiet und der Oberrhein haben zur Zeit noch Frost. Das Tauwetter wird sich jedoch auch auf die mittleren Höhenlagen (600-700 m des Ebnarwaldes und der Vogesen) ausbreiten, wo noch etwa 40-50 cm Schnee liegt. Die zu erwartenden Regenfälle werden nicht erheblich sein und in Verbindung mit der Schmelze der nicht sehr hohen Schneedecke voraussichtlich keine gefährlichen Anschwellungen der Wasserläufe bringen, die zur Zeit auf Mittelrhein oder darunter liegen.

Erschöpfung des Uder-Großfluges.

München, 25. Januar. Das Großflugzeug des Uder-Flugzeugbaus, der viermotorige Uder-Landor, hat jetzt seinen ersten, glänzenden gelungenen Probeflug gemacht. Der Probeflug mochte ein kleiner Kreis von Fachleuten bei. Das neue Flugzeug ist ein viermotoriger, zweiflügeliger mit vier Siemensmotoren, die rechts und links vom Rumpf je zwei in Gondeln unterhalb der Tragdecks hängen, und durch verlängerte Wellen inselam vier Dendropropeller treiben. Während die Tragflügel aus Holz und Weizenalm besteht, ist der 15 Meter lange Rumpf aus Duraluminium gefertigt. Der Rumpfbau bietet für 11 Personen Platz. Alle modernen Bequemlichkeiten sind vorgesehen. Vor dem Abflug befindet sich im vorderen Teil des Rumpfes ein offener Stand, der den Passagieren zeitweiligen Aufenthalt in freier Luft gestattet.

Zwei Kinder verbrannt.

Augsburg, 25. Januar. In Unterrohr in Schwaben brannte in der Nacht zum Sonntag das Anwesen eines Hofbesitters nieder. Seine zwölfjährige und eine vierjährige Tochter kamen in den Flammen um. Als Brandstifter wurde ein Handwerksbursche verhaftet. Neben zwei anderen Stiefbrüder verbrannt.

Stettin, 25. Jan. Ein verheerendes Schandfeuer hat das Mittelgut Kattelbiv auf Nügen betroffen. Bei dem Brande kamen in den Flammen 35 Pferde, 140 Schafe, 33 Kühe und 23 Schweine um. Außerdem sind mehrere hundert Zentner Getreide und wertvolle landwirtschaftliche Maschinen verbrannt. Die Vögelarbeiten waren infolge des Frostes sehr erschwert.

Millionen-Erntschickungen in Stettin und Sonnenmünde.

Stettin, 25. Januar. Das Zollgrenzkommissariat hat in Stettin eine Erntschickungsbüro eingerichtet, die jetzt zwei Jahre in der Umzeit an der pommerischen Eisefabrik trieb. Der Sprit, der unter Zollkontrolle zu Schiff ausgeführt werden sollte, wurde von See her heimlich wieder an Land gebracht und nach Berlin befördert. Bei der Einfuhr der Zigaretten einer alten Firma in Sonnenmünde, die unter dem Druck des Bemittelungs nach längerem Verweilen schließlich ein Geständnis abgelegt hat. An hinterzogenen Wägen sind bisher schon 230 000 Mark festgelegt worden. Diese Summe bildet aber nur einen Bruchteil des wirklich hinterzogenen Betrages.

Aus aller Welt.

Die Geiselle der „Hessen“.

Novol, 25. Januar. Das Dampfschiff „Hessen“ hat in den Dampfern „Oberpräsident Zedlitz“ und „Prutan“ und später dem einzigen Dampfer „Jarwa“, der im Eis liegen geblieben war, Hilfe geleistet. Die „Hessen“ hat geliehen Viba zu Novolengung angefahren. Sie wird jetzt nur noch unter, in dem überleben westlichen Geleitet der finnischen Meerbusens befindlichen Dampfern Hilfe leisten können. Ob es den russischen Eisbrechern in den nächsten Tagen gelingen wird, noch einen der bei den Spalad-Inseln im Eise liegenden Dampfer aus dem finnischen Meerbusen herauszuführen, ist nicht zu übersehen.

Schwerer Eisenbahnunfall in Rumänien. Am Sonnabend Abend ereignete sich bei Buzau ein schwerer Eisenbahnunfall. Ein Güterzug, dessen Waggon mit Baumstämmen beladen war, stieß mit leeren Waggon zusammen. Der Anstoß war so heftig, daß die Lokomotive mit acht Waggon die Böschung herabstürzte. Der Lokomotivführer, der Kettzer und ein Bremser wurden getötet.

Fünf Personen ertranken. Infolge hohen Wellenganges kenterte am Sonnabend ein Motorboot. Fünf Personen sind ertrunken.

Deutsche Weltumsegler in Spanien. Der deutsche Segelbooter „Domburg“, der am 2. Januar unter Führung von Kapitän Kirchs eine Weltumsegelung angetreten hat, ist am gestrigen Sonntag in Viego (Spanien) ertrunken.

Grubenunglück in Frankreich. In einer Grube bei Clermont-Ferrand stürzte am gestrigen Sonntag ein vollbeladener Förderort ab. Es gab vier Tote und vier Schwerverletzte.

Schweres Unglück auf einem Bahnhofs. Zu Valencia brach auf einem Bahnhofs die Welle eines Frachtwagens während der Fahrt ab. Das Material stürzte in sich zusammen. Fünf Personen wurden sofort getötet und etwa 40 verletzt. Der Zustand von einigen der Verletzten ist hoffnungslos.

Die eiferfüchtige Maharadscha. Der Maharadscha von Indore wird infolge der Enthüllungen in dem Fall der indischen Zängerin Mumtaz Begum abgedankt. Mumtaz Begum gebürtig zum Harem des Zierzen und war ihm schon als Kind anverlobt worden. Sie verheiratete sich jedoch in einen reichen ergebeneren Kaufmann aus Bombay, und mit dessen Hilfe gelang es ihr, aus dem Harem zu entfliehen. Der Maharadscha ließ ihnen jedoch nachsehen und hatte Leute beauftragt, ihren Aufenthalt ausfindig zu machen. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen der Dienerin des Zierzen und den beiden Mägen, in dessen Verlauf der Kaufmann getötet und die Zängerin durch Missetat im Gesicht verunstaltet wurde. Das Ansehen des Maharadscha ist durch dieses Vorgehen seiner Diener hart kompromittiert worden.

Ein Auto vom Zuge erfasst. Drei Einwohner von Cuxen, die in einem Auto aus Ramstedt zurückkommen, wurden von der Lokomotive eines Güterzuges erfasst und mit ihrem Wagen über 100 Meter weit geschleift. Einer der Insassen war auf der Stelle tot, der andere erlag im Hospital seinen Verletzungen, der dritte sprang rechtzeitig aus dem Auto und kam mit leichten Verletzungen davon.

